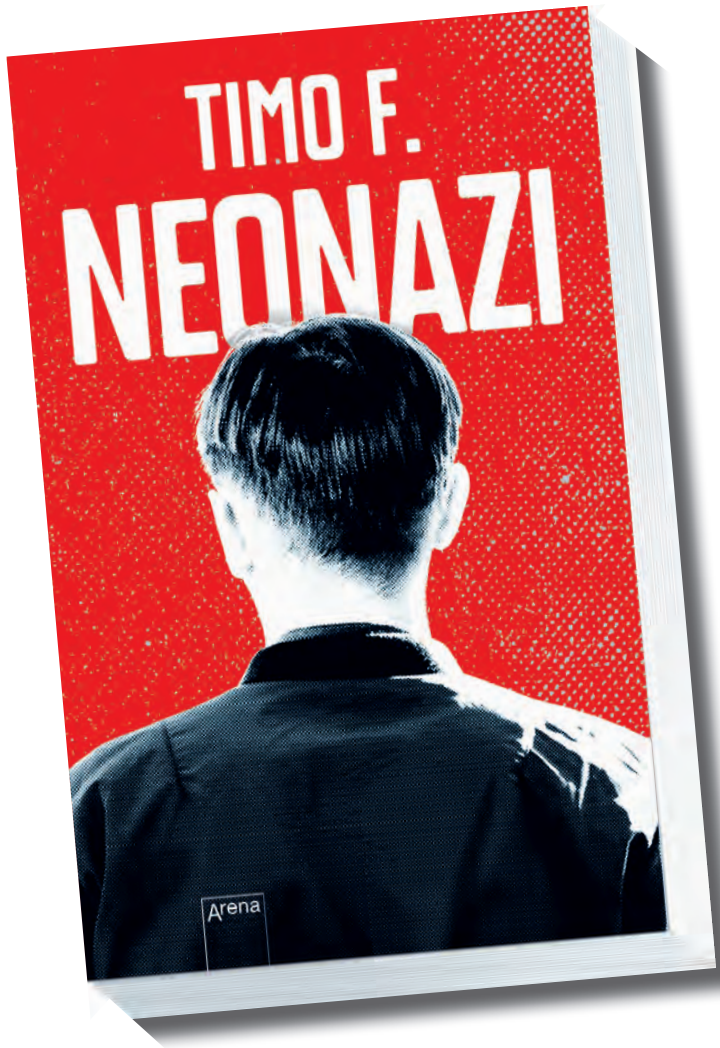


ZUM LESEN VERLOCKEN ZUM LESEN VERLOCKEN

ARENA –Fachaufsätze für Lehrer zur Vorbereitung für den Unterricht
Klassen 7 bis 10



Timo F.

Neonazi

ARENA

ISBN 978-3-401-60294-3

223 Seiten

Geeignet für die Klassen 7 bis 10

Die Fachaufsätze sind entstanden in
Kooperation mit der *AussteigerhilfeRechts*
und dem Nordverbund Ausstieg Rechts

Herausgegeben von
Reinhard Koch und Stefan Saß



www.aussteigerhilferechts.de



www.nordverbund-ausstieg.de

Alle Rechte vorbehalten.

Bei Abdruckenfragen wenden Sie sich bitte an die o. g. Herausgeber.

Inhalt

Volker Haase / Michél Murawa

Zu Kapitel 1:

Biografische Marker in der Kindheit von ehemals rechtsextrem organisierten Personen

Erläutert am Beispiel der Biographie von Timo F. 3

Silke Gary / Fabian Kaufmann

Zu Kapitel 2:

Bedeutende Medien im Kontext von SzeneEinstieg und -zugehörigkeit

9

Linda Sennhenn / Ole Völkel

Zu Kapitel 3:

Erste Schritte in die rechte Szene

25

Reinhard Koch / Bernd Meyer

Zu Kapitel 4:

Was hält Jugendliche in der rechtsextremen Szene? Was erschwert den Ausstieg?

31

Achim Bröhenhorst / Kristin Harney

Zu Kapitel 5:

Verbotene Aktionen

Kriminalität im Kontext rechtsextremer Szenezugehörigkeit

40

Christian Pfeil

Zu Kapitel 6:

Zur Entwicklung von Ausstiegsmotiven aus rechtsextremen Szenekontexten

48

Reinhard Koch / Stefan Saß

Zu Kapitel 7:

Auf ins unbekannte ... Leben

56

Stefan Saß

Zu Kapitel 8:

Es ist nicht alles bunt, was nicht (mehr) tiefbraun ist...

64

Volker Haase / Michél Murawa

Zu Kapitel 1: Biografische Marker in der Kindheit von ehemals rechtsextrem organisierten Personen. Erläutert am Beispiel der Biographie von Timo F.

„Ich fühlte mich unendlich alleine auf der Welt. Ein störender Fremdkörper in ihrer kleinen glücklichen Familie. Wie diese fetten Brummer, die immer so lästig um einen herumschwirrten und bei denen man froh war, wenn sie irgendwann tot auf der Fensterbank lagen. Ich war der Brummer.“ (Timo F., S. 32)

Timos Kindheitserinnerungen schaffen sicher auch ohne den Verweis auf eine spätere Hinwendung zum Rechtsextremismus eine Betroffenheit bei der oder dem Lesenden. Timo ist zugleich mit seiner Geschichte aus der Sicht eines Ausstiegsangebotes kein Einzelfall – nicht wenige (junge) Menschen, die JUMP seit 2010 bei ihrer Distanzierung und ihrem Ausstieg aus der rechtsextremen Szene begleitet hat, würden sich in den Schilderungen wohlmöglich zumindest teilweise wiederfinden.

Blicken wir im Detail auf das, was uns Timo über seine Familie in den ersten elf Lebensjahren wissen lässt, so ergibt sich ein Bild, auf welchem die Mutter den Mittelpunkt zu bilden scheint. Sie erklärt die brutalen Schläge des (Stief-)Vaters gegen ihren Sohn; restrukturiert das Familienleben nach dem Auszug des Stiefvaters sowie dem Verlust des (Halb-)Bruders; überführt Timo in die „speziellen Kreise“ ihrer Freunde; belohnt nach Laune mit Geschenken und bestraft mit dem Entzug von Zuwendung; droht in letzter Konsequenz mit dem „Kinderheim“; erschafft und entfernt Vaterfiguren; ersetzt alte Geschwister durch neue; definiert (Nicht-)Männlichkeit über das Zerrbild der „Heulsuse“; bezahlt den Nachbarsjungen für den Schutz ihres Sohnes in der neuen Schule; tut die mögliche Hochbegabung ihres Sohnes als Spinnerei ab.

An der Seite der Mutter treten Männer in das Leben von Timo, die körperliche Gewalt, in Witze und Beleidigungen gekleidete Verächtlichkeit sowie Missachtung für ihn mitbringen. Mit seinen Geschwistern konkurriert er um Zuwendung: erst mit Stefan um die des (Stief-)Vaters Achim, später mit Christian und Vanessa um die der Mutter. Die ersten Freunde sind wie Florian entweder älter oder werden wie Sven aufgrund ihrer Hautfarbe in der Familie verächtlich gemacht. Beide Freundschaften scheitern.

Eine Faszination, die von Waffen ausgeht - ob aus Plastik oder tatsächlich einsatzfähig - wird von Timo ebenfalls geschildert. Im Freundeskreis der Mutter sowie von ihr selbst wird das gegenseitige Vorführen eines Arsenal an (echten und Spielzeug-)Waffen nicht einfach als kindliches Verhalten toleriert, sondern durch positive Anreize eher noch bestärkt.

Die Oma und die Lehrerin Armario an der Grundschule werden als zumindest zwischenzeitlich bedeutsame Bezugspersonen für Timo beschrieben: Menschen, die in ihm einfach einen Jungen sehen und ihn trotz zum Teil schmerzhafter Streiche und Problemen in der Schule annehmen, ihm Aufmerksamkeit schenken und ihn fördern.

Bindungen, Konfliktaushandlung und Anerkennungsorte

„Das Leben erschien mir plötzlich wie ein riesiger Ozean. Alles war in Bewegung. Permanent. Man wusste nie, was als Nächstes plötzlich neben einem auftauchte oder was schon längst gefräßig in der dunklen Tiefe lauerte.“ (Timo F., S. 20)

Aus biographisch-narrativen Interviews mit Aussteigenden, Ausgestiegenen und Menschen, die sich als ‚Aussteiger‘ darstellen oder als solche wahrgenommen werden, lassen sich unter anderem unsichere Bindungen zu den Eltern, gewaltförmige Aushandlung von Konflikten in der Familie sowie auch darüber hinaus fehlende Anerkennungsorte herauslesen. Auch in der Familie bereits vorhandene Vorurteilkulturen und Szenebezüge sind von Bedeutung.

Bindungen

An Timos Fall kann eindrücklich illustriert werden, wie eine fehlende väterliche Bindung aussehen und sich auswirken kann: der biologische Vater ist unbekannt und die Stiefväter lösen einander ab. Die erste Vaterfigur ist mit dem Gewaltausbruch, der Entführung des Halbbruders und der mütterlichen Neuordnung der Vaterschaftsverhältnisse quasi entzaubert.

Die Bindung an die Mutter wirkt hingegen stark – vor allem aber: stark verstrickt. In all ihrer von Timo erlebten Handlungsmacht über sein Leben und bei all seinem hartnäckigen Vertrauen in die letzte verbliebene dauerhafte Bezugsperson bleibt sie doch vor allem eines: überfordert. Mit sich, mit ihren wechselnden Männern und ihren Kindern. Und Timo ist damit auf sich gestellt. Wo sie Ordnung in Timos Leben bringen sollte, hinterlässt sie Unordnung. Wo sie ihn schützen sollte (vor körperliche Gewalt, vor Demütigungen usw.), kann oder will sie es nicht. Wo sie ihn unterstützen müsste, setzt sie ihn vielmehr herab. Timo drückt mehrfach das Gefühl aus, seiner Mutter gleichgültig zu sein. Gleichzeitig ist sie für ihn der Dreh- und Angelpunkt seiner Welt, was ihn emotional erpressbar macht.

Konfliktaushandlung

Dass der Umgang mit Konflikten in der Patchwork-Familie von Timo zum Teil sichtbar gewaltförmige Züge annimmt, wird nicht nur am brutalen Verhalten des Stiefvaters, sondern auch der Mutter in Situationen der Überforderung deutlich. Die Gewalt beschränkt sich dabei nicht auf die Sprache.

Anerkennungsorte

Orte, an denen Timo in seiner Kindheit Anerkennung erfährt, sind überschaubar. Zuhause (bzw. das, was gerade diese Bezeichnung trägt) ist die Erfahrung von

Anerkennung von den Launen der Mutter abhängig. Im Freundeskreis der Mutter erzeugen Waffen und ein spezieller Kleidungsstil Aufmerksamkeit.

In der Schule fehlt Anerkennung aufgrund von Leistungsschwäche anfangs; erst mit dem Auftauchen der fördernden Lehrerin lässt sich hier Anerkennung gewinnen, bleibt aber an Lernleistung geknüpft, was an der nächsten Schule dann auch wieder zum Problem wird.

Bei der Oma und in Gesellschaft seiner fast gleichaltrigen Tanten kann er einfach (Enkel-)Kind sein und wird als solches behandelt. Selbst grobe Streiche werden ihm nachgesehen.

Die erste Freundschaft ist keine auf Augenhöhe, bietet aber zumindest zeitweise Zugehörigkeit und Schutz. Die zweite basiert auf Gleichwertigkeit, welche jedoch an von der Mutter und ihrem Umfeld übernommenen Zuschreibungen zerbricht.

Vorurteile und Szenebezüge

Unzweifelhaft hat das Vorhandensein von rassistischen Vorurteilen (in Timos Erzählung anhand der familiären Reaktion auf seinen Freund Sven zu erahnen), die rechtsextrem aufgeladen werden können, Auswirkungen auf das Leben und die Entwicklung von Timo. Er verliert so erst einmal (oberflächlich betrachtet) einen Freund.

Die zusätzlichen Verweise auf das (nur angedeutete) „Milieu“, dem sich die Mutter bereits in ihrer Jugend zugewandt hätte und aus der sich ihr Freundeskreis zusammensetzen scheint, lassen im Lichte der späteren Hinwendung zur rechtsextremen Szene weitere direkte Einflussfaktoren erkennen.

Veränderungen ohne Unterlass

Permanente Veränderungen im Leben von Timo stehen fehlende Haltepunkte gegenüber. Räumlich sind da die Umzüge und damit verbundene Schulwechsel; auf emotionaler Ebene wechseln die männlichen Rollen(vor)bilder, der (Halb-)Bruder verschwindet von einem Tag auf den anderen und neue Geschwister ‚beschlagnahmen‘ die Mutter. Und mit ihr die einzige Konstante, die wiederum selbst keine Ruhe vermittelt, keine emotionale Stütze ist, keine längerfristige Orientierung gibt. In all dem Durcheinander ist Timo damit auch noch einsam.

Was uns Timos Fall (nicht) zeigen kann

„Damals verstand ich natürlich noch nicht, in welchem Milieu meine Mutter sich seit ihrer Jugend bewegte.“ (Timo F., S. 23)

„Schon damals schien mein Weg vorgezeichnet...“ (Timo F., S. 24)

Timos spezielle Kindheitserfahrungen sollten bei aller Nachvollziehbarkeit nicht als verallgemeinerbarer Ausgangspunkt für eine spätere Hinwendung zu rechtsextremen Einstellungen und Gruppierungen gedeutet werden. Was Timo aus heutiger

Perspektive als ‚vorgezeichneter Weg‘ erscheint, ist eher ein Zusammentreffen einer von unterschiedlichen Faktoren erzeugten Verletzlichkeit (wie auch erlittenen Verletzungen) und konkreten Gelegenheiten oder Angeboten (in diesem Fall: rechtsextremer Stoßrichtung) zur Bewältigung.

Selbst wenn wir diese Verletzlichkeit und Verletzungen bei den Ausstiegswilligen und Aussteigenden, die beispielsweise von JUMP begleitet werden, gehäuft ausmachen, dann macht das - nüchtern betrachtet - erst einmal nur deutlich, welche Menschen wir möglicherweise vorrangig erreichen. Genauso gibt es jene Menschen, die in ‚geordneten Verhältnissen‘ (wie auch immer diese im Detail dann aussehen) aufgewachsen sind und sich dennoch später rechtsextrem organisiert haben.

Kinder, die mit abwesenden Vätern und überforderten Müttern aufwachsen müssen, gibt es leider viele. Kinder, die in ihren Familien Gewalterfahrungen machen, ebenfalls. Auch jene Kinder, die mit rassistischen Vorurteilen und selbst mit Szenebezügen groß werden, müssen nicht automatisch rassistisch eingestellten Menschen werden oder sich der rechtsextremen Szene anschließen. Eine einfache Ursache-Wirkung-Beziehung zwischen „ungeordneten Verhältnissen“ und einer Hinwendung zum Rechtsextremismus existiert so nicht. Lediglich die Anfälligkeit steigt, wenn mehrere Faktoren aufeinandertreffen. Und entsprechende Berührungspunkte vorhanden sind.

Das bedeutet dann auch, dass die eigene Verantwortung für spätere Schritte in die rechtsextreme Szene nicht unter Verweis auf bestimmte familiäre oder soziale Umstände oder (Gewalt-)Erfahrungen in der Kindheit abgegeben werden kann. Genauso wenig können wir als Pädagog_innen, Bürger_innen und Mitmenschen - unter Rückgriff auf diese individuelle - eine gesellschaftliche (und damit auch: unsere) Verantwortung für die Attraktivität und Vitalität rechtsextremer Einstellungen und Verhaltensweisen in Abrede stellen.

Denn im besten Fall kann jeder Mensch dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche wie Timo ein stabiles Selbstwertgefühl aufbauen und in der Lage sind, die Welt selbstbestimmt zu erkunden.

Was für Handlungsspielräume offen stehen – bei Timo und darüber hinaus

„Endlich war ich nicht mehr nur auf meine Mutter und mein Zuhause fixiert – jetzt gab es auch Frau Armario, meine Mitschüler und es gab Sven.“ (Timo F., S. 33)

Die Zeilen der Biographie bergen einige Ansatzpunkte und Potenziale für (nicht nur: pädagogische) Interventionen, die auch abseits der Lebensgeschichte von Timo Bedeutung haben.

Ein stabilisierendes Umfeld ist vor allem dort notwendig, wo Kinder wie Timo dieses in der Familie nicht ausreichend vorfinden. Dauerhafte Bezugspersonen, die einerseits Grenzen setzen und andererseits Schutz vor Kränkungen und Gewalterfahrungen bieten, sind nicht auf die Kernfamilie beschränkt – es gibt sie

potentiell in Kitas, in der Nachbarschaft, an Schulen, im Sportverein und an anderen Orten. Bei Timo nahmen offenbar die Oma und die Lehrerin in der Kindheit eine solche Rolle ein.

Bei all ihrer Kritikwürdigkeit legt uns auch die Person der Mutter von Timo grundsätzliche Überlegungen nahe, wie auch das System der Familie unterstützt werden kann - vor allem dann, wenn es derart überfordert wirkt. Die auszugsweisen Gespräche mit der Lehrerin und mit dem Kinderarzt in Timos Biographie machen deutlich, dass es immer wieder Menschen geben wird, die sich in Teilen ein Bild von der Situation in der Familie machen können. Ob sie dadurch schon zum Handeln veranlasst werden können, hängt auch von einer grundsätzlichen Sensibilität für die Problemlagen ab.

Wenn die jeweiligen potenziellen Unterstützungssysteme (z.B. der Jugendhilfe und in Schule) dann noch gut vernetzt und im Austausch mit einander stehen, können Hilfsangebote an die Familie und für die betroffenen Kinder besser greifen. Ganz selten gibt es gar keine Zugänge mehr zu den Menschen, die Unterstützung benötigen, ohne dass sie dies möglicherweise klar kommunizieren können oder wollen. Und damit kann in den meisten Fällen unterstützend interveniert werden.

Grundsätzlich sind alle Aktivitäten, die dazu geeignet sind, Bindung und Beziehung, Selbstwertgefühl und Selbstwirksamkeit sowie Vorhersehbarkeit ressourcenorientiert entstehen zu lassen, als Faktoren zu verstehen, die einer Hinwendung zu rechtsextremen Einstellungen und Verhaltensweisen entgegengesetzt werden können.

Es sind Aktivitäten, zu denen jede und jeder von uns in der Lage ist, denn es beginnt mit unserem ehrlichen Interesse an dem jungen Menschen in Verbindung mit mindestens so viel Zuwendung, wie uns nur irgendwie möglich ist.

Weiterführende Literatur:

Hempel, Claudia (2008): Wenn Kinder rechtsextrem werden. Mütter erzählen.
Springer: zu Klampen Verlag

Möller, Kurt/Schuhmacher, Nils (2014): Soziale und pädagogische Arbeit mit rechtsextrem affinen Jugendlichen. Akteure, Projekte, Ansätze und Handlungsfelder.
Berlin: Kontaktstelle BIKnetz

Pingel, Andrea/Rieker, Peter (2002): Pädagogik mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen. Leipzig: Deutsches Jugendinstitut (DJI) e.V.

Sigl, Johanna: Verläufe der Zuwendung zur und Distanzierung von der extremen Rechten unter besonderer Berücksichtigung der Geschlechterdimensionen und -interaktion. Lebensgeschichten von AussteigerInnen. [Veröffentlichung der Dissertation für 2017 geplant]

Autoren:

Volker Haase ist promovierter Erziehungswissenschaftler und als Berater bei JUMP in Trägerschaft des CJD Nord in Mecklenburg-Vorpommern beschäftigt.

Michél Murawa ist Erziehungswissenschaftler (M.A.) und als Ausstiegsbegleiter sowie Berater bei JUMP in Trägerschaft des CJD Nord in Mecklenburg-Vorpommern beschäftigt.

Silke Gary / Fabian Kaufmann

Zu Kapitel 2: Bedeutende Medien im Kontext von SzeneEinstieg und -zugehörigkeit

„Aus seinen Kopfhörern wummert ein Rhythmus, den ich sofort erkenne. Den dazugehörigen Text könnte ich sogar im Schlaf mitsingen, so oft habe ich ihn gehört. Es geht um Kameradschaft und Verrat. Der Sänger röhr, man solle sich gut überlegen, auf welche Seite man sich schlägt ... Rechtsrock.“ (Timo F., S. 5)

„Wo man singt, da lass dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder“ – oder doch? – Rechtsrock – eine Übersicht

Ein Einstieg in die rechte Szene kann viele Gründe haben. Rechte Musik und zunehmend Social Media spielen dabei oft eine große Rolle, indem sie Tendenzen zu rechten Gedanken aufgreifen und verstärken. Mit hasserfüllten und menschenfeindlichen Inhalten werden Menschen im Sinne einer rechten Ideologie politisiert. Weil sowohl Musik als auch Social Media für Jugendliche in ihrem Alltag sehr wichtig sind, nutzen (extrem) Rechte beides gezielt als Propagandamittel zur Gewinnung von Anhängern. Damit macht sich die Szene attraktiv: Ob Rock, Hardcore, Metal, Hip-Hop, Techno oder LiedermacherInnen – es gibt fast jeden Musikstil auch in Rechts. Als Sammelbegriff dafür wird Rechtsrock benutzt. Außerdem wird versucht, als ‚alternativ‘ geltende Musik zu vereinnahmen. Deutschland hat eine der weltweit größten (extrem) rechten Musikszenen, Tendenz: steigend. Deshalb ist Musik auch als finanzielle Quelle für die Szene sehr wichtig. Forum ist vor allem das Internet: überall für jeden erreichbar, billig und mit der Möglichkeit, mit Verbotenem zu handeln. Das Meistgeklickte im rechten Bereich ist Musik. Jedoch wird das Internet ebenfalls viel genutzt, um auf verschiedenen Plattformen zu diskutieren und rechte Gedanken zu verbreiten, sich zu verabreden, Kampagnen zu starten, Aktionen zu planen und diese z. B. über Videos zu vermarkten. Auf diese Weise kann eine große Zahl von Menschen erreicht werden, die über die Angebote die Möglichkeit haben, sich allein zu Hause zu radikalisieren – und die sich gleichzeitig über das Netz einer Szene zugehörig fühlen können.

Ursprung – Skrewdriver

„Musik ist das ideale Mittel, Jugendlichen den Nationalsozialismus näher zu bringen. Besser als dies in politischen Veranstaltungen gemacht werden kann, kann damit Ideologie transportiert werden.“ (Ian Stuart Donaldson, Gründer der Band „Skrewdriver“ und des „Blood and Honour“-Netzwerkes)

Die ca. 1977 gegründete britische Band „Skrewdriver“ um den Sänger Ian Stuart Donaldson gilt als prägendste Band des Rechtsrock und bis heute als Referenzpunkt der extrem rechten Musikszene. Donaldson war ebenfalls Mitgründer der Netzwerke „Rock Against Communism“ und „Blood and Honour“. Anfangs als eine klassische Punk- und Oi!-Band gegründet, bezogen sie sich ab Anfang der 1980er Jahre auf

extrem rechtes Gedankengut, welches sie durch ihre Musik offensiv verbreiteten. Donaldson selbst war Mitglied der faschistischen „National Front“ und leitete in einigen Bezirken deren Jugendarbeit. 1993 starb er bei einem Autounfall, was zur Auflösung von „Skrewdriver“ führte, aber auch gleichzeitig dazu, dass Donaldson zum ‚Märtyrer‘ und ‚Held‘ der Rechtsrockszene wurde. In seiner Phase als Musiker veröffentlichte er mit div. Bands, aber auch als Solokünstler unzählige Alben, Samplerbeiträge usw. Bis heute gibt es eine riesige Bandbreite an Merchandise-Objekten wie T-Shirts, Flaggen usw. mit dem Konterfei von Donaldson. Heute würde man sagen, dass er der erste ‚Posterboy‘ der extrem rechten Musikszene war bzw. ist.

Netzwerk „Blood and Honour“

„Blood and Honour“ (B&H), zu Deutsch: „Blut und Ehre“ ist ein in Deutschland seit 2000 verbotenes rechtes Musiknetzwerk. Auch ihre Jugendorganisation „White Youth“ wurde verboten. Der Name leitet sich von dem im Nationalsozialismus gängigen Schlagwort ab. Als Logo dient das sog. ‚dreiarmlige Hakenkreuz‘, die Triskele – meist in Anlehnung an das Hakenkreuz in schwarz auf rotem Grund mit weißer, runder Freifläche. Seit dem Verbot beziehen sich AnhängerInnen durch die Buchstaben- bzw. Zahlenkombination „BH“ bzw. „28“ (der zweite und achte Buchstabe des Alphabets) positiv auf die verbotene Struktur. Die Ursprünge von B&H gehen auf Donaldson, dem Sänger der Band „Skrewdriver“ zurück. Ansage und Ziel des Netzwerkes war es, durch Rechtsrockkonzerte, den Vertrieb von neonazistischer Musik und Merchandise vor allem junge Menschen an extrem rechtes Gedankengut heranzuführen und zu binden. Dazu wurde eine Unmenge an illegalen Konzerten in Deutschland und darüber hinaus organisiert und durchgeführt. Unter den Namen „Division 28“ und „Brotherhood 28“ organisieren ehemalige Mitglieder der Gruppe trotz des Verbots seit Jahren weiterhin Rechtsrockkonzerte. Einige Kader haben dabei nach wie vor gute Kontakte zu extrem rechten Parteien wie der NPD und dem III. Weg oder freien Kameradschaftsstrukturen. Dass es bei den Aktivitäten im Bereich Rechtsrock häufig nur ums Geld geht, belegen div. interne Konflikte¹.

Projekt Schulhof-CD

Die Idee Musik als flächendeckendes Propagandamittel einzusetzen, wurde von der extremen Rechten mit dem *Projekt Schulhof-CD* ab 2004 versucht umzusetzen. Das Projekt, welches als erstes aus der ‚freien Kameradschaftsszene‘ kam, wurde von der NPD für div. Wahlkämpfe übernommen. Die Grundelemente der Schulhof-CD sind einfach: ein jugendaffines Artwork (z.B. durch Comic-Strips), eine möglichst große Bandbreite an Musik-Stilen (klassischer Rechtsrock, Hip-Hop bis zu LiedermacherInnen) und das offensive Verteilen der Propaganda vor z.B. Schulen oder Orten, an denen sich viele junge Menschen aufhalten. Einige der Auflagen

¹ vgl. <https://www.antifainfoblatt.de/artikel/die-ermittlungen-gegen-„blood-honour“-nachfolger>, abgerufen am 15.12.2016

wurden auf Grund von jugendgefährdenden Inhalten indiziert, z.T. auch von einzelnen Staatsanwaltschaften als strafrechtlich relevant eingestuft und ein Verteilen damit verboten. Dieses gilt aber nur für einen kleinen Teil der Auflagen². Die *Jugend in Bewegung – Die Schüler-CD des Nationalen Widerstands* war darauf die logische Konsequenz: Die CD ist mit vielerlei Daten über klassisch im CD-Player abspielbarer Musik hinaus bestückt wie etwa einem geschichtsrevisionistischem Wissenstest, der am Rechner gemacht werden kann. Sie wird vor allem im Netz als Download angeboten.

„Terroristen mit E-Gitarre“ – Die Band Landser

Die Band *Landser* gilt ebenfalls als Paradebeispiel für die Verquickung von Rechtsrock und extrem rechter Politik. Die Band um den Sänger Michael Regener war bis zu ihrer Auflösung 2003 die wohl bundesweit erfolgreichste und bekannteste deutschsprachige Rechtsrockband. Die Band bezeichnete sich gerne selbst als „Terroristen mit E-Gitarre“ – sie nutzten ihre Texte, um menschenverachtende und auch strafrechtlich relevante Inhalte zu transportieren. Um einer Verfolgung durch die Behörden zu entgehen, agierte die Gruppe aus dem Untergrund: Sie traten kaum öffentlich auf und ihre Tonträger wurden über Neonazistrukturen wie etwa dem „Blood and Honour“ – Netzwerk im Ausland produziert und verdeckt vertrieben. Bei dem Mord an Alberto Adriano im Jahr 2000 durch drei Neonazis gaben diese explizit an, sich durch das „Afrika-Lied“ von Landser aufgeputscht zu haben³. Letztlich führten 2001 Ermittlungen zur Festnahme und Zerschlagung der Band. 2003 wurde *Landser* zu einer „kriminellen Vereinigung“ erklärt und ihre Mitglieder zu Haft- und Geldstrafen verurteilt. Als direkte Nachfolgebänd gilt „Die Lunikoff-Verschwörung“, ebenfalls mit Regener am Gesang, die nach wie vor aktiv ist⁴.

Aktuelle Entwicklungen und Trends im Rechtsrock

Interpreten, Bands und Musikprojekte

Es ist nicht möglich, genaue Angaben zur Masse an Bands, Labels, Konzerten oder gar Tonträgern und Merchandise zu machen. Eine aktuelle Liste mit rund 350 Bands und Interpreten hat dankenswerterweise das Projekt „Netz gegen Nazis“ zusammengestellt⁵. Darunter lassen sich exemplarisch für die einzelnen Stile folgende Interpreten benennen:

Klassischer Rechtsrock

Abtrimo

Endstufe

Weisse Wölfe

2 vgl. <http://www.netz-gegen-nazis.de/category/lexikon/schulhof-cd>, abgerufen am 15.12.2016

3 vgl. <http://www.tagesspiegel.de/politik/rechtsextremismus/opfer-rechter-gewalt-alberto-adriano-der-tod-eines-vaters/1934726.html>, abgerufen am 15.12.2016

4 vgl. <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/41241/landser>, abgerufen am 15.12.2016

5 vgl. <http://www.netz-gegen-nazis.de/lexikontext/liste-rechtsextremer-bands-und-liedermacher>, abgerufen am 15.12.2016

LiedermacherInnen

Jörg Hähnel
Gassenraudi
Prussian Blue

Hip-Hop

A3stus
Dee Ex
n'Socialist Soundsystem

NS-Hardcore

Brainwash
Moshpit
Path of Resistance

Dark Wave / Neofolk

Death in June
Der Blutharsch
Von Thronstahl

NS-Blackmetal

Absurd
Burzum
Totenburg

Techno / Gabber

DJ Adolf
Komplex & Frazzbass
ADR (Aryan Dance Resistance)

Labels und Vertriebe

Wenn es um Rechtsrock geht, geht es auch immer um Herstellung, Vertriebswege, Merchandise und Verkauf, also um Geld und Infrastruktur, von der die extrem rechte Szene profitiert. Dafür sind Labels und Versände unerlässlich. Neben der Zusammenarbeit bei z.B. dem Aufbau von Vertriebswegen oder der Herstellung von Tonträgern gibt es auch eine zunehmende Konkurrenz zwischen den Protagonisten der Rechtsrockszene (vgl. Abschnitt zu „Blood and Honour“). Aktuelle Labels und Vertriebe sind u.a.: V7 Versand, Frontline Versand, Opos Records, PC-Records und Viking Blood.

Musikveranstaltungen

Generell steigt die Zahl von extrem rechten Musikveranstaltungen. Für die rechte Szene wirken diese Veranstaltungen als Bindemittel zwischen anpolitisierten Interessierten und rechten AktivistInnen, die einerseits mit Rechtsrock Geld machen,

aber auch Nachwuchs rekrutieren wollen. Die häufig im Geheimen organisierten und durchaus teuren Konzerte werden als Event vermarktet. Zusätzlich runden Stände für Getränke, Essen und Neonazi-Devotionalien den Event-Charakter ab. Im ersten Halbjahr 2016 gab es nach vorläufigen Zahlen bundesweit bereits rund 100 Rechtsrock-Konzerte, Liederabende und Parteiveranstaltungen mit Auftritten von Musikern aus der extrem rechten Szene⁶. Zu den größten Events in diesem Bereich zählen das „Fest der Völker – Für ein Europa der Vaterländer“, „Rock für Deutschland“ und der „Thüringentag der nationalen Jugend“, jeweils in Thüringen.

Pädagogische Hinweise zur Arbeit mit Medien der rechten Szene

Generell werden über Musik Einstellungen und moralische Referenzpunkte vermittelt, die auch die politische Haltung von Schülerinnen und Schülern (SuS) deutlich machen. Dazu sollten sich auch Lehrkräfte deutlich positionieren. Eine klare Haltung pro Gleichwertigkeit und Menschenrechte sind grundlegende Pfeiler einer demokratischen Lehr- und Bildungslandschaft.

Bei der Arbeit mit Musikbeispielen sollte nicht der Stil der Musik entscheidend sein, sondern die Inhalte, die darin transportiert werden. Dazu ist es wichtig, den SuS die Texte zur Verfügung zu stellen. Dabei hat es sich bewährt, die Texte nicht zu verteilen, sondern zu projizieren oder per Smartboard einzublenden.

Bei der Fülle an Rechtsrockbands, Labels, Symbolen & Codes, aber auch Webseiten und rechten Angeboten im Web 2.0 geht es nicht darum, alles zu kennen und auf den ersten Blick einordnen zu können. Das ist nicht machbar – was umsetzbar ist, ist sich selbst als Lehrkraft / PädagogIn mit dem Themenfeld Rechtsextremismus auseinanderzusetzen, die SuS für menschenfeindliche Inhalte zu sensibilisieren und Achtsamkeit zu propagieren sowie sich ggf. Hilfe bei Projekten zu holen, deren Job es ist, zu diesen Themenfeldern zu arbeiten.

Musikbeispiele

Rechtsrock:

Sleipnir - Eine Jugend rebelliert

erschieden auf *Exitus ...Bis Ganz Europa Fällt (2004)* – Video auf YouTube unter: <https://www.youtube.com/watch?v=8l8blo8bnK0>

„Sie tragen keine Bomberjacken,
sind trotz allem national,
gehen zum Fußball oder Partys
ihre Köpfe sind nicht kahl.

⁶ vgl.

https://docs.google.com/spreadsheets/d/1h5wJBoytgB5Q0tzKsqg0PiOZUk7_cEarltZU5SWh7YU/edit#gid=1677382993, abgerufen am 15.12.2016

Man kann nur schwer erkennen,
wer sie sind und was sie wollen,
doch wenn es um Deutschland geht,
dann hört man sie von Weitem grollen:

Eine Jugend rebelliert
Auf den Straßen, in den Gassen
von überall kommen sie her!
Eine Jugend rebelliert!
In den Städten, auf den Dörfern
wir werden immer mehr!

Das System beschießt uns alle
und jeder ist gefragt,
ob du Glatze hast oder nicht,
ist völlig scheiß egal!

Wir haben nichts zu verlieren,
zu gewinnen gibt's genug,
brecht die Mauern in euren Köpfen
und hört uns richtig zu!

Eine Jugend rebelliert
Auf den Straßen, in den Gassen
von überall kommen sie her!
Eine Jugend rebelliert!
In den Städten, auf den Dörfern
wir werden immer mehr!“

Kurzinterpretation:

„Geschickt verbindet [der Song] eine Systemkritik mit Nationalismus und jugendkulturellen Aktionismus. Das Lied suggeriert ein stetes Anwachsen einer extrem rechten Bewegung: ‚in den Städten, auf den Dörfern‘. Bewusst wird darauf abgehoben, dass für diese Jugendlichen kein einheitlicher Kleidungsstil verpflichtend ist: ‚Sie tragen keine Bomberjacken‘ und ‚ihre Köpfe sind nicht kahl‘. Damit wird das ‚nationale‘ Engagement ‚für Deutschland‘ vom Stigma der mit Gewalt in Verbindung gebrachten Skinheads gelöst. Indirekt formuliert die Band: Du kannst zu uns kommen, egal wie du dich kleidest – Hauptsache, du bist ‚national‘. Des Weiteren wird im Text festgehalten, warum die ‚Jugend rebelliert‘: Es ist das ‚System‘, dass ‚beschießt‘. Deutlich wird hier, dass es nicht um einen Politik-, sondern um einen Systemwechsel geht. Das meint also, weg mit der Demokratie und her mit etwas Neuem. Allerdings wird nicht gesagt, wie dieses ‚Neue‘ aussehen soll. Ferner macht Sleipnir deutlich, dass es schon so schlimm wäre, dass man nichts mehr zu verlieren

habe, aber ‚zu gewinnen gibt’s genug‘. Dabei wird zum ersten Mal ein ‚Wir‘ formuliert: ‚Wir haben nichts zu verlieren‘ – der Hörer wird integriert. Anknüpfend daran fordert die Band zum Schluß dazu auf, gegebenenfalls bestehende ‚Vorurteile‘ gegenüber der extrem rechten Bewegung zu überwinden und sich anzuschließen.“⁷

Liedermacher:

Frank Renniecke – Das Mädels mit der Fahne

erschienen auf *Der Väter Land (2013)*- Video auf YouTube unter:

<https://youtu.be/8haH4TAhzGA?list=PLNOblp9ZCq1m2y0sb1TAZN2suT3kUANUG>

„Im Mai '45 in Hamburg es war
 Ich sing Euch ein Lied von dem was geschah
 Es ist die Geschichte und viele sind gleich
 Von dem Mädchen mit der Fahne vom deutschem Reich
 Das Mädels war fünfzehn als der Feind im Reich stand
 Doch ihr Herz gab nicht auf Ihren Kampf für das Land
 Und so nahm sie zur Hand in der bittersten Not
 Die Fahne des Reiches SCHWARZ, WEISS und ROT

Auf einem Motorrad ein Engländer kam
 Und sah nun das Mädels mit der Fahne im Arm
 Doch es durfte nicht sein - das in seinem Bereich
 Man die Fahne noch zeigte vom deutschem Reich
 Er lacht über sie, noch mahnend er schreit
 Komm, gib mir die Fahne, sei brav und gescheit
 Komm, gib mir die Fahne, hör' auf mein Gebot
 Hier zeigt niemand die Farben SCHWARZ, WEISS und ROT
 Von der Fahne zu lassen das zwingst Du mich nicht
 Eher färbt sie mein Blut, so trotzig sie spricht
 Noch trag ich ein Messer, und das Leben ist gleich
 Wenn ich sterbe so fall' ich für die Fahne vom Reich

Er stieg auf sein Krad, mit bleichem Gesicht
 Und fuhr seinen Weg als noch leise er spricht
 Warum geht nur ein Kind noch jetzt in den Tod
 Warum nur dieses Opfer für SCHWARZ, WEISS und ROT
 Und noch an dem Abend sank die Fahne dahin
 Das bewaffnete Mädels kam ihm nicht aus dem Sinn
 Ihr Leib war zerschossen, die Lippen ganz bleich
 Sie starb noch am Abend für die Fahne vom Reich

⁷ Leicht gekürzte Versionen aus der „Argumentationshilfe gegen die „Schulhof-CD der NPD“ der Arbeitsstelle Neonazismus Fachhochschule Düsseldorf. online: <http://www.kokont-jena.de/images/Material/argumente-gegen-mpd-cd.pdf>, abgerufen am: 25.01.2017

Das Opfer des Mädchens - vergesst Ihr es nie
 Verliert nie den Stolz und kämpfet wie sie
 Bis es endlich soweit das auch hier irgendwann
 Die Zeichen des Reiches man zeigen kann
 Die Zeichen des Reiches man zeigen kann“

Kurzinterpretation:

„Die personalisierte Erzählung über ein fünfzehnjähriges Mädchen am Kriegsende 1945 versucht Sympathie zu wecken. Das Mädchel hält trotz der Niederlage die ‚Fahne vom deutschen Reich‘ aufrecht, die hier lediglich in ihrer farblichen Zusammenstellung schwarz-weiß-rot beschrieben wird. Als ein englischer Soldat das Mädchen auffordert, die Fahne abzugeben, bedroht sie diesen mit den Worten ‚noch trag ich ein Messer‘ und gelobt heroisch: ‚Von der Fahne zu lassen, das zwingst Du mich nicht, eher färbt sie mein Blut‘. Und tatsächlich stirbt sie dem Lied für das Symbol. Frappant erinnert diese Passage an eine Textzeile aus der HJ-Hymne ‚Unsere Fahne flattert uns voran‘, in der es wörtlich heißt: ‚denn die Fahne ist mehr als der Tod‘. Das Lied stellt damit gekonnt eine Verbindung zur Ideologie des Nationalsozialismus her, die ebenso assoziativ aus der beschriebenen Farbkombination folgt: Auch die Hakenkreuz-Fahne basiert auf den Farben schwarz-weiß-rot. Zudem beschwört Frank Rennicke in dem Lied einen Opfermythos, auf dessen Basis er die heutige Jugend zum Engagement auffordert: ‚Das Opfer des Mädchens - vergesst Ihr es nie, verliert nie den Stolz und kämpfet wie sie‘.“⁸

Hip-Hop:

MaKss Damage – Heute noch

erschienen auf *Reconquista Mixtape Volume 1 (2016)* – Video auf YouTube unter: <https://www.youtube.com/watch?v=8-ROG1r5xPY>

„Dieses Lied ist für dich.
 Für den größten Mann aller Zeiten.
 Du warst der Größte – und du bist immer noch der Größte.
 Unvergessen – auf ewig in unseren Herzen!

Ein Dorf, klein, allein, an einem Fluss gelegen.
 Das war der Ort an dem du zu uns kamst.
 An dem die Götter dich zu uns legten.
 Sie war gesegnet von den Göttern,
 die Mutter, die dich gebar.

Ich sah dich damals im Fernseher,
 als kleines Kind, alles schwarz-weiß,

⁸ Leicht gekürzte Versionen aus der „Argumentationshilfe gegen die „Schulhof-CD der NPD“ der Arbeitsstelle Neonazismus Fachhochschule Düsseldorf. online: <http://www.kokont-jena.de/images/Material/argumente-gegen-npd-cd.pdf>, abgerufen am: 25.01.2017

erlebte wie, was du da sagtest, die Massen antreibt.
Erlebe jetzt, wie man Menschen anzeigt,
weil sie dir weiter die Treue halten,
aber ohne einen Tropfen Angstschweiß auf der Stirn.

Sie waren immer ganz klein, neben dir ganz winzig,
diese verschlagenen Itzigs nahmen sich ganz wichtig.
solange bis du da warst, dann war Zugabfahrt.
Und auf einmal war alles nicht mehr so ganz witzig.

Auch wenn manche sich grämen, es ehrlich zuzugeben: Es ehrt dich,
denn deine Aura ist immer noch allgegenwärtig.
Du bist bei uns, mit jedem Schritt, den wir tun,
mit jeder Kugel, die wir fliegen lassen, das Lied, das wir verfassen.
Du wirst nie verblassen!

Heut' noch! Heut' noch!
Lieben dich Millionen.
Immer noch! Immer noch!
Rufen sie nach dir.
Heut' noch! Heut' noch!
Tragen wir die Zeichen,
singen wir die Lieder,
egal, was passiert!

Heut' noch! Heut' noch!
Lieben dich Millionen.
Immer noch! Immer noch!
Rufen sie nach dir.
Heut' noch! Heut' noch!
Siehst du die Treue der jungen Soldaten,
die für dich marschieren.

Du warst von Mut erfüllt, dein Herz war rein.
Gut, edel, du kamst aus einer einfachen Gegend,
du warst nicht reich.
Du warst pflichtbewusst, zuverlässig,
du vereintest alle deutschen Tugenden in dir,
wie die Kaiser der alten Zeit,
und warst dabei doch so viel mehr als sie.

Warst an der Spitze, weil du uns liebtest,
nicht weil auf dich zufällig ein Erbe fiel.

Dank dir blühten wir im Glanze dieses Glückes,
standen stramm, Rücken an Rücken,
gegen fast die halbe Erde.

Sie ziehen dich jetzt durch den Dreck,
da du nicht mehr unter uns wandelst.
Dich nicht mehr wehren kannst,
doch wir sind dein Bajonett.

Sie schicken die Kavallerie,
doch wir formen die Phalanx,
und schicken sie ihre Panzer,
ja dann sind wir der Panzerschreck!

Dein Name kommt nicht im Text vor,
obwohl ich das Lied hier für dich schreibe.
Aber jeder weiß, dass ich dich meine.
Wir tragen deine Zeichen zurück in den Sektor,
unser Sieg liegt in Sichtweite.
Ich hoffe du weißt:

Heut' noch! Heut' noch!
Lieben dich Millionen.
Immer noch! Immer noch!
Rufen sie nach dir.
Heut' noch! Heut' noch!
Tragen wir die Zeichen,
singen wir die Lieder,
egal was passiert!

Heut' noch! Heut' noch!
Lieben dich Millionen.
Immer noch! Immer noch!
Rufen sie nach dir.
Heut' noch! Heut' noch!
Siehst du die Treue der jungen Soldaten,
die für dich marschieren.

Immer noch, immer noch,
bist du bei uns unsterblich.
Egal wie viel Paragraphen sie nach uns werfen,
wir verraten dich nicht!

Sie können uns Schmerzen zufügen,
wir halten deine Standarte hoch,
auch unter aller derbsten Blutströmen.

Deine Worte wiesen uns den Weg,
wie ein Kompass auf hoher See. Neblich.
Du gabst uns im Regen ein Obdach.
Während der Rest der Welt uns überfällt,
stellst du dich an die Spitze.
Holtest zum Gegenschlag aus,
und alle wussten, da kommt was.

Du warst von Montag bis Sonntag für uns da,
du kanntest keinen Ruhetag,
symbolisierdest alles was wir waren, wie das ???.
Vereintest uns alle in einem
und unter deiner Faust brachen die Ketten wie Zweige,
brachtest jeden Meckerer zum Schweigen.

Trommelwirbel in tiefer Nacht,
Stiefel, die auf Asphalt schlagen.
Tyrannen fliehen in Panik,
die neue Zeit wartet.

Die, die für dich fielen, gravieren wir auf Steintafeln ein.
Möge dort auch einmal mein Name sein!
Sogar...

Heut' noch! Heut' noch!
Lieben dich Millionen.
Immer noch! Immer noch!
Rufen sie nach dir.
Heut' noch! Heut' noch!
Tragen wir die Zeichen,
singen wir die Lieder,
egal was passiert!

Heut' noch! Heut' noch!
Lieben dich Millionen.
Immer noch! Immer noch!
Rufen sie nach dir.
Heut' noch! Heut' noch!
Siehst du die Treue der jungen Soldaten,
die für dich marschieren.

Heut' noch! Heut' noch!

...

Immer noch! Immer noch!

...

Heut' noch! Heut' noch!

...

Egal was passiert!

Heut' noch! Heut' noch!

Lieben dich Millionen.

Immer noch! Immer noch!

Rufen sie nach dir.

Heut' noch! Heut' noch!

Siehst du die Treue der jungen Soldaten,
die für dich marschieren.“

Kurzinterpretation:

MaKss Damage, der mit bürgerlichem Namen Julian Fritsch⁹ heißt, legt in diesem Song seine hineininterpretierbare Verehrung für Adolf Hitler und den Nationalsozialismus eben nicht sehr deutlich an den Tag, sondern überlässt dies Codes und Bildsprache und entgeht damit ganz bewusst einer strafrechtlichen Verfolgung. „Egal wie viele Paragraphen sie nach uns werfen, wir verraten dich nicht!“ – damit dürften vor allem die § 130 StGB *Volksverhetzung* und § 86a StGB *Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen* gemeint sein. Der Refrain „Heut' noch! Heut' noch!“ nutzt offensiv die Buchstabenkombination HH, welche in der Szene als Code für „Heil Hitler!“ [1. und 8. Buchstabe im Alphabet] gilt. „Dein Name kommt nicht im Text vor, obwohl ich das Lied hier für dich schreibe. Aber jeder weiß, dass ich dich meine.“ Auch die deutlichen antisemitische Anspielungen und Referenzen auf die Shoa machen deutlich, welches Verhältnis Fritsch zu dem Thema hat. „Sie waren immer ganz klein, neben dir ganz winzig, diese verschlagenen *Itzigs* nahmen sich ganz wichtig. Solange bis du da warst, dann war Zugabfahrt [sic]. Und auf einmal war alles nicht mehr so ganz witzig.“ Dass diese Anspielung eben keine strafrechtliche Relevanz hat ist lediglich der Tatsache geschuldet, dass es Fritsch gelingt, trotz jeder Offensichtlichkeit mit Codes, Symbolen und Metaphern zu rappen, die aus juristischer Sicht nicht eindeutig genug sind und die Dinge nicht klar beim Namen nennen und so eine Verfolgung nicht möglich machen. Ein Spiel mit dem Feuer, welches Neonazis allgemein gut beherrschen und allen anderen deutlich zeigen, wie diejenigen, die die freie Meinungsäußerung am meisten für sich proklamieren, sie gleichzeitig ausreizen und wirklich ticken.

⁹ vgl. <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/pop/rappende-neo-nazis-vergewaltigung-mit-ansage-13596176.html>, abgerufen am 25.01.2017

Web 2.0 – Synergie zwischen Musik und Internet

Das Internet stellt neben Musik den wichtigsten Zugang für die rechte Szene dar, um ihre menschenverachtende Ideologie zu teilen und AnhängerInnen zu rekrutieren. Dabei dient das Netz mit seiner Niedrigschwelligkeit und hohen NutzerInnenzahlen, gerade auch unter jungen Menschen¹⁰, als der Ort, an dem Neonazis sich vermeintlich modern und jugendaffin geben können. Gerne werden dabei Begriffe benutzt und Diskussionen inszeniert, die nicht unbedingt auf den ersten Blick erkennen lassen, dass man es mit rechten Inhalten zu tun hat. Dazu nutzen Neonazis seit Beginn des Internets alle Formen wie etwa Blogs, Webseiten, Snapchat usw. intensiv – auch um dort eine rechte Jugendkultur und Erlebniswelt zu erzeugen, bei der Musik und subkultureller Habitus eine wichtige Rolle spielen. Inzwischen hat fast jede noch so unbedeutende Rechtsrockband ein Facebookprofil und ihre Lieder bei YouTube als Video hochgeladen. Viele ‚Kameradschaften‘ twittern oder Gruppen von ‚Autonomen Nationalisten‘ versuchen sich grafisch bei Tumblr. Aktionsorientierte Gruppen machen Videos von ihren Taten und stellen diese auf alle Kanäle. Dazu kommen unzählige Möglichkeiten, auch illegalen Rechtsrock aus dem Netz zu laden und so zu verbreiten. Auf diese Weise entsteht ein Synergie-Effekt zwischen Rechtsrock als wichtigem Bestandteil eines rechten Lifestyles und dem Internet als Ort der Vernetzung und des Austauschs.

Die aktuellsten Zahlen (aus dem Jahre 2015) zum Thema liefert das Projekt jugendschutz.net in ihrem jährlich erscheinenden Monitoring.¹¹

Mehr als 6.100 rechtsextreme Webangebote wurden gesichtet:

- 1.417 Websites
- 3.443 Profile und Channels
- 466 Videos
- 846 Einzelkommentare und -postings

Social Web:

- Gros der Inhalte bei Global Playern aus USA 97 % bei ausländischen Diensten; meist Facebook, YouTube, Twitter (USA) oder VK, Rutube (Russland)
- 3 % auf deutschen Plattformen (z.B. MyVideo)

Szenedienste:

- Zuwachs bei Anbietern von Szenematerialien 209 Websites von Versandhändlern und Merchandiseanbietern (2013: 185); zusätzlich 84 Social-Web-Profile dokumentiert (2013: 63)
- 4 % der Websites bei Szeneprovidern gehostet

10 vgl. Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest (Hrsg.) (2014): JIM-Studie 2014. Stuttgart: Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest, online: <https://www.mpfs.de/studien/jim-studie/2014/>, abgerufen am 15.12.2016

11 Jugendschutz.net (2015): Rechtsextremismus online beobachten und nachhaltig bekämpfen. Mainz, online: http://www.hass-im-netz.info/fileadmin/hass_im_netz/documents/bericht2014.pdf, abgerufen am: 25.01.2017

Verstöße:

Meistens strafbare Inhalte

- 1.762 Verstöße registriert (2013: 1.842)

davon im Social Web: 1.568 Verstöße (2013: 1.460)

- 89 % strafbar (2013: 88 %), 11 % jugendgefährdend (2013: 12 %)

Maßnahmen:

Direkter Kontakt zu Providern am effektivsten

- In 65 % der unzulässigen Angebote Ansatzpunkte zur schnellen Löschung, 58 % entfernt

- 95 % der Erfolge durch direkten Providerkontakt

Rechtsrock als begünstigende Co-Variable beim Einstieg

Gemeinhin gilt Rechtsrock als ‚Einstiegsdroge‘ in die rechte Szene. Aus der Sicht politischer Bildungs- und Präventionsarbeit heraus tendieren wir hingegen zu dem Sprachgebrauch von Rechtsrock als „begünstigender Co-Variable“¹². Unserem Verständnis nach setzt sie an bereits vorhandenen Tendenzen an und verstärkt diese, löst aber nicht selbst einen Einstieg in die rechte Szene aus. Vielerlei Gründe spielen bei einem Einstieg in die rechte Szene eine Rolle. Die unterschiedliche Gewichtung dieser herauszufinden, um damit ggf. erfolgreiche Hebel für mögliche Distanzierungs- und Ausstiegsprozesse zu abzuleiten, ist eine große Herausforderung in der Arbeit mit den AdressatInnen von Ausstiegsprojekten. Gleichwohl sind im Rechtsrock verschiedene Elemente vorhanden, die gerade bei jungen Menschen als verstärkende Faktoren für rechte Ideologie und Szenezugehörigkeit wirken können und bewusst von Neonazis als niedrigschwelliges Propagandamittel gezielt zur Gewinnung von (jungen) Menschen eingesetzt werden. Darüber hinaus hat Musik vor allem im Jugendalter auch andere wichtige Funktionen, wie etwa Hörvergnügen, Spaßfaktor sozialen Hörens sowie intra- und intergenerationelle Provokations- und Abgrenzungsmöglichkeiten¹³. Diese machen die Musik an sich, das Musikhören und die selbst zugeschriebene Zugehörigkeit zu einer Jugend(sub)kultur sehr attraktiv. Für die Arbeit mit distanzierungs- und ausstiegswilligen jungen Menschen ist das Wissen um die Funktion von Rechtsrock als ideologische Bestätigung für die HörerInnen, als Kondensator für Szenezugehörigkeit und auch als finanzielle Quelle für die rechte Szene wichtig: Die für einen gelungenen Ausstieg grundlegende Auseinandersetzung über rechte Ideologie und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit kann methodisch insbesondere auch über die kritische Reflexion des eigenen Musikhörens und die Arbeit mit Musik funktionieren. Dieser Weg bietet sich speziell bei jungen Menschen

12 vgl. Elverich, Gabi/Glaser, Michaela/Schlimbach, Tabea (2009): Rechtsextreme Musik – Ihre Funktion für jugendliche Hörer/innen und Antworten der pädagogischen Praxis. Halle: Deutsches Jugendinstitut e.V.

13 vgl. Möller, Kurt/Schuhmacher, Nils (2007): Rechte Glatzen. Rechtsextreme Orientierungs- und Szenezusammenhänge - Einstiegs-, Verbleibs- und Ausstiegsprozesse von Skinheads. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 504

an, die eine hohe Affinität zu identitätsstiftenden Angeboten von rechter Jugendkultur haben, in welcher Rechtsrock und rechte Musikveranstaltungen eine sehr große Rolle spielen.

In Bezug auf Hinwendungsprozesse beschreiben Möller / Schuhmacher die Wirkmächtigkeit von extrem rechter Musik zusammenfassend wie folgt:

"Im Gesamtspektrum medialer Angebote für junge Leute spielt nach unseren Erkenntnissen das Medium 'Musik' klar vor Internetnutzung, Fanzine-Lektüre, Fernsehen, Film, Buch, Zeitschriften und Handy-Kommunikation eine herausragende Rolle im Prozess des Affinitätsaufbaus zu rechtsextremen Orientierungen und Verhaltensweisen. Dies gilt auch deshalb, weil Musik generell ein, wenn nicht das entscheidende Kriterium jugendkultureller Identitätsbildung ist. Allerdings ist die 'rechte Mücke' nicht als Verursachungsfaktor aufzufassen. Eher hat sie eine katalysatorische Funktion, indem sie (die Illusion) der Verarbeitung eigener Lebenserfahrungen, ihre Aufwertung zu gesellschaftlich relevanten Ereignissen sowie Gelegenheiten zu tabubrechender Rebellion, kollektivem Erleben, emotional getönter Übereinstimmung, gesinnungsgemeinschaftlicher Verbundenheit, alkoholumnebelter Alltagsentrückung und mobilisierender Aktivierung anbietet. Dem Rezeptionskontext (Gruppengeschehen, Konzerte) kommt augenscheinlich im anzunehmenden Wirkungszusammenhang hohe Bedeutung bei." ¹⁴

Weiterführende Literatur:

Dornbusch, Christian/Killguss, Hans P. (2007): Unheilige Allianzen - Black Metal zwischen Satanismus, Heidentum und Neonazismus. Münster: Unrast

Dornbusch, Christian/Raabe, Jan (2006): RechtsRock - Bestandsaufnahmen und Gegenstrategien. Münster: Unrast

Kuban, Thomas (2012): Blut muss fließen - Undercover unter Nazis. Frankfurt am Main: Campus

Searchlight/Antifaschistisches Infoblatt/Enough is enough (2004): White Noise: Rechts-Rock, Skinhead-Musik, Blood & Honour - Einblicke in die internationale Neonazi-Musik-Szene. Münster: Unrast

Taler, Ingo (2012): Out of Step: Hardcore-Punk zwischen Rollback und neonazistischer Adaption. Münster: Unrast

14 vgl. Elverich, Gabi/Glaser, Michaela/Schlimbach, Tabea (2009): Rechtsextreme Musik – Ihre Funktion für jugendliche Hörer/innen und Antworten der pädagogischen Praxis. Halle: Deutsches Jugendinstitut e.V.

Zudem die benannten Internetquellen, die stets aktuelles Material vorhalten:

www.blog.zeit.de/stoerungsmelder

www.dasversteckspiel.de

www.hass-im-netz.info

www.keinbockaufnazis.de

www.netz-gegen-nazis.de

AutorInnen:

Silke Gary ist Bildungsreferentin im Projekt Kurswechsel – Ausstiegsarbeit Rechts in Trägerschaft des CJD Nord in Hamburg.

Fabian Kaufmann ist Bildungsreferent im Projekt Kurswechsel – Ausstiegsarbeit Rechts in Trägerschaft des CJD Nord in Hamburg, sowie freier Mitarbeiter bei Bildungsarbeit.org – Vielfalt gestalten.

Linda Sennhenn / Ole Völkel

Zu Kapitel 3: Erste Schritte in die rechte Szene

„Schlagartig schoss mein Adrenalinpegel in die Höhe. Die Stimmung hier war unbeschreiblich. Wie auf einer Riesenparty. Kein Vergleich zu den Schulfeten, die ich kannte.“ (Timo F., S. 68)

Oft wird uns die Frage gestellt: „Nun sagt mal, wie geraten diese jungen Leute eigentlich in die rechtsextreme Szene?“ Und immer wieder antworten wir: „Darauf gibt es nicht *die* pauschale Antwort“. Ganz unterschiedliche Motive können Menschen bewegen, in die rechtsextreme Szene einzusteigen. Wie genau dieser Weg aussieht, unterscheidet sich in vielen Fällen auch noch einmal deutlich voneinander. Dennoch kann man sagen, dass der Einstieg eher schleichend verläuft und nicht von heute auf morgen eine Ideologie das Leben eines Menschen vereinnahmt. Sind es zunächst soziale Bedürfnisse, wie die Suche nach Anerkennung oder die Zugehörigkeit zu einer Gruppe, die in rechtsextremen Szenezusammenhängen befriedigt werden, so wirken nach und nach ideologische Inhalte auf die Einstellungen und das Verhalten der Jugendlichen.

Auf junge Menschen, die (noch) nicht über ein gefestigtes rechtsextremes Weltbild verfügen, wirken eindeutige Hassparolen und klassische Erscheinungsformen des Neonazismus eher unattraktiv oder gar abschreckend. Um diese Klientel dennoch zu erreichen, werden Bestandteile jugendlicher Lebenswelten geschickt als Propaganda- bzw. Rekrutierungsinstrumente genutzt. Über jugendrelevante Themen wie Musik, soziale Netzwerke, Fußball usw. kann es rechtsextremen Akteur_innen gelingen, junge Menschen niedrigschwellig und unverdächtig anzusprechen. Menschen, deren Alltag wenig politisch geprägt ist, werden auf diese Weise erst nach und nach politisiert und geschult.

Um Zugang zur Zielgruppe zu bekommen, werden die fremdenfeindlichen, NS-verherrlichenden oder -verharmlosenden Inhalte unter einem modernen und hippen Deckmantel aufbereitet, um anschlussfähig an Themen zu sein, die für Jugendliche unabhängig von politischen Inhalten interessant erscheinen.

Als Hintergrund, warum die Angebote der rechtsextremen Szene für Jugendliche eine hohe Attraktivität haben können, müssen wir uns einen Überblick über die Bandbreite dieser Erlebniswelt verschaffen. Der Begriff ‚Erlebniswelt Rechtsextremismus‘ steht für die Verbindung von politisch extrem rechten Inhalten mit jugendrelevanten Themen der Freizeitgestaltung und Unterhaltung¹⁵.

Das Gesicht des Rechtsextremismus hat sich stark verändert. Waren Anfang der 2000er Jahre noch Bomberjacken, Springerstiefel oder Thor Steinar-Shirts modische ‚Must-haves‘ um zur Szene dazuzugehören, ist deren heutiges äußeres Erscheinungsbild nicht mehr eindeutig von anderen subkulturellen

15 vgl. Glaser/Pfeiffer (2013), S. 44

Jugendbewegungen zu unterscheiden. Schwarze Kapuzenpullover, Jutebeutel, angesagte Sneaker werden ebenso gern innerhalb wie auch außerhalb der Szene getragen.

Diese Modernisierung findet sich auch in Internetauftritten oder Musikstilen der extremen Rechten wieder. Galt vor wenigen Jahren Rechtsrock noch als die zentrale Musikrichtung, finden sich heute auch Rap- und HipHop-Künstler_innen unter den Interpret_innen rechtsextremer Lyrics. Schaut man sich Webseiten oder Facebookprofile der extremen Rechten an, wird ebenfalls deutlich, dass sich etwas getan hat: Frakturschrift oder die Farben der Reichskriegsflagge (schwarz, weiß, rot) wurden häufig von einem modernen Webdesign abgelöst, welches abgesehen von der inhaltlichen Ebene ebenso für unpolitische oder gar linksgerichtete Angebote stehen könnte. Als Beispiel sind die Internetauftritte der „Identitären Bewegung“ zu nennen. Sie selbst bezeichnen sich als „100% identitär, 0% Rassismus“. Eindeutige Symbolik sucht man vergebens. Erst bei genauerem Hinsehen wird deutlich, dass sie ethnopluralistischen Konzepten das Wort reden und u.a. versuchen, Angst vor Zuwanderung zu schüren. Mit ihren medial wirksamen Aktionsformen im Netz ernten sie viel Zuspruch sowohl von Rechtsextremisten als auch von sogenannten ‚besorgten Bürger_innen‘¹⁶.

Die Strategien des Zugangs unter unauffälligem Deckmantel sind vielfältig. Ob (angebliche) Tierschutzpetitionen oder vegane Rezepttipps, organisierte rechte Strukturen besetzen (nicht nur online) Themen, um Interesse zu wecken, ohne sich auf Anheb als rechtsextrem zu erkennen zu geben. Das moderne Erscheinungsbild trägt zu einem positiver wirkenden Image bei.

Konzertbesuche, Demonstrationen und Freizeitaktivitäten sind Teil der Angebotspalette in rechtsextremen Lebenswelten. All diese Angebote sind eng an Personengruppen gebunden und können früher oder später zu einer realen Kontaktaufnahme führen.

Erfahrungen der Ausstiegs- und Distanzierungsarbeit, sowie die Biografie von Timo zeigen, dass ein Einstieg konkret wie folgt ablaufen könnte: Ein Jugendlicher erfährt über ein soziales Netzwerk von einer Demonstration in der Nachbarstadt, am Bahnhof trifft er auf ‚Onlinebekanntschaften‘ und baut erste reale Kontakte zu Personen auf, die schon tiefer in der Szene verwurzelt sind. Durch gemeinsame Erlebnisse verstärken sich die Beziehungen. Auch eine mit der Demonstration einhergehende Polizeikontrolle kann dieses Gemeinschaftsgefühl im Sinne von ‚Wir gegen die anderen‘ enorm festigen. Neben dem Unterhaltungswert und dem Gemeinschaftsgefühl, bieten diese Aktivitäten so auch einen Adrenalinkick. Dieser wird bspw. durch illegale Aktionen noch verstärkt. Durch die Beteiligung an Straftaten und die daraus resultierende Mitwisserschaft kann eine Abhängigkeit der

16 vgl. Bruns, Julian/Glösel, Kathrin/Strobl, Natascha (2014): Die Identitären - Handbuch zur Jugendbewegung der Neuen Rechten in Europa, Münster: Unrast

Täter_innen untereinander entstehen, die einerseits das Vertrauen untereinander stärkt und andererseits gewaltigen Druck ausübt, sich gegenseitig nicht zu verraten.

Durch regelmäßige und verlässliche Verabredungen nimmt die zeitliche Einbindung zu szeneeinternen Kontakten zu, wodurch außerszenische Beziehungen häufig vernachlässigt werden oder gar ganz abbrechen. Nach und nach kann dies eine weitere Politisierung des Jugendlichen bewirken.

Angenommen, die ersten Szenekontakte kämen nicht wie im Fall von Timo durch die Teilnahme an einer Demonstration, sondern durch einen Konzertbesuch zustande, so entfielen vermeintlich die politische Dimension der Kontaktaufnahme. Motivlagen, die sich abseits rechtsextremer Welterklärungsmuster bewegen, würden mehr in den Vordergrund treten. Diese Hinwendungsmotive wurden seitens der Forschung in Bezug auf Einstiege in die Szene ermittelt. Als zentral wird die Suche nach sozialem Anschluss angesehen¹⁷.

Die meisten Jugendlichen möchten Teil einer Gruppe / Clique (von Gleichaltrigen) sein und nicht als Außenseiter_innen gelten. Rechtsextreme Szenezusammenhänge halten eben dieses Gemeinschaftsgefühl vor. (Junge) Menschen, die Schwierigkeiten haben Kontakte und Freundschaften aufzubauen, können Teil einer Gruppe werden, die vor allem den starken Zusammenhalt postuliert und die Gruppe über den Einzelnen stellt.

Aber auch bestehende Freundschaften oder Partnerschaften mit Menschen, die rechtsextrem orientiert und/oder schon Teil der Szene sind, können einen Einstieg begünstigen.

Im Zusammenhang mit dem Bedürfnis nach Zugehörigkeit steht auch das nach Anerkennung. Hinter der Suche nach Anerkennung können wiederum unterschiedliche Erfahrungen stehen. Marginalisierte Jugendliche, die z. B. Ausgrenzungserfahrungen gemacht haben, sich sozial nicht integriert fühlen oder Opfer von Gewalttaten wurden, können durch die Zugehörigkeit zu einer extremistischen Gruppe ihren Status aufwerten, ihre Unsicherheit und mögliche Perspektivlosigkeit überwinden und somit bereits gemachte negative Erfahrungen kompensieren.

In Bezug auf die ersten Schritte in die rechtsextreme Szene lässt sich festhalten, dass die Zugänge oftmals sehr niedrigschwellig sind und die Angebotspalette rechtsextremer Akteure breit gefächert ist. Dies betrifft sowohl den Aktionismus als auch die Facetten des Rechtsextremismus selbst. Aber auch wenn erste Kontakte eingegangen wurden, heißt dies nicht automatisch, dass der Weg in die Szene bereits geebnet ist. In dieser Phase herrscht noch eine hohe Fluktuation. Manche ‚schnuppern‘ mal rein und merken schnell, dass dies nichts für sie ist, andere erhalten durch neue Bekanntschaften erste Kontakte. Geht das Interesse an den

17 vgl. Hohnstein/Greuel/Glaser (2015), S. 15ff.

neuen Bekanntschaften zurück, kann auch der Szenekontakt wieder abbrechen. Der Fall von Timo zeigt, dass es auch Menschen gibt, die aktiv nach Anschluss an die Szene suchen.

Die Suche nach der eigenen Identität spielt in der Entwicklung eines Jugendlichen eine wichtige Rolle. Damit verbunden ist das persönliche Werteverständnis und Gerechtigkeitsempfinden. Diese Elemente lassen sich in der rechten Ideologie wiederfinden. Auch wenn die Suche nach Action, Thrill und Anerkennung den Eindruck erweckt, die Bedeutung der politisch-ideologischen Ebene sei nachrangig, muss diese mitgedacht werden, da die Angebote der Szene bewusst politische Aktivitäten mit einem gewissen Unterhaltungswert verbinden.

In der Regel verfügen Jugendliche, die sich zur rechtsextremen Szene hinwenden, zu Beginn noch nicht über ein ausgeprägtes rechtsextremes Weltbild. Die Ideologie ist nur selten *das* entscheidende Kriterium für einen Einstieg. Dennoch ist die inhaltlich-politische Ebene als Bestandteil der extremen Rechten nicht wegzudenken. Sie findet sich durchweg -wenn auch zum Teil versteckt- in der beschriebenen Erlebniswelt des Rechtsextremismus wieder und dient beispielsweise dazu, die eigene Gruppe aufzuwerten, andere abzuwerten, Gewalt zu legitimieren oder schlicht ein gemeinsames Ziel zu verfolgen.

Zu Beginn können bereits Vorurteile, diffuse fremdenfeindliche Orientierungen oder eine Affinität zu Ungleichwertigkeitsideologien bei den jungen Menschen vorhanden sein. Diese Einstellungsmuster können zum Teil auf einen unreflektierten Umgang mit Informationen (z.B. Fake-News bei Facebook), auf die Sozialisation (z.B. durch eine autoritäre Erziehung) aber auch auf tatsächliche Negativerfahrungen (z.B. Opfer einer Gewalttat durch Migrant_innen) zurückzuführen sein. Durch das subjektive Empfinden, dass der Staat scheinbar nichts gegen diese Zustände unternimmt und die Politik nur begrenzt beeinflussbar ist, kann ein Gefühl der systematischen Benachteiligung entstehen.

Genau an diese meist unkonkreten und diffusen ablehnenden Haltungen knüpft die Szene an. Orientierungssuchenden werden einfach nachvollziehbare Welterklärungsmuster angeboten, die die komplexen Probleme der Welt sowie die individuellen durch einfache Schwarz-Weiß-Muster zu erklären und zu lösen scheinen.

Somit kann die Ideologie Halt geben, um die eigene Unsicherheit zu überwinden, zur Identifikation mit der eigenen Persönlichkeit führen, dem Leben einen Sinn geben oder Werte und Normen vorschreiben. Besonders Jugendliche, denen Werte wie Macht, Ordnung, Stärke und Ehre von großer Bedeutung sind, finden in der Ideologie Anknüpfungspunkte.

Ein ausgeprägter Gerechtigkeitsinn gepaart mit Desintegrationserfahrungen kann es begünstigen, sich politisch auf rechtsextreme Weise zu engagieren.

Die politische Einstellung wird mit der Zeit durch systematische Schulungen und insbesondere durch Elemente der ‚Erlebniswelt Rechtsextremismus‘ auf niedrigschwellige Weise verstärkt. Beispielsweise kann das Hören rechtsextremer Musik so verlaufen, dass anfangs nur das Genre an den eigenen Musikgeschmack anschließt und man erst später am Text gefallen findet und die politische Aussage dahinter teilt. Einstellungen und Haltungen neuer Bekanntschaften werden inhaltlich nicht in Frage gestellt um eine entstehende Freundschaft nicht zu belasten; evtl. fungieren diese Personen sogar als ein Vorbilder, zu denen aufgeschaut wird, sodass deren politisch-ideologische Weltanschauung unkritisch übernommen wird.

Es wird deutlich, dass die Hinwendung zur rechtsextremen Szene ein komplexes und gleichzeitig von Person zu Person unterschiedliches Zusammenspiel aus Bedürfnissen des Einsteigenden selbst und Angeboten der Szene ist. Daher kann an dieser Stelle kein Anspruch auf Vollständigkeit der Hinwendungsmotive erhoben werden.

Die Angebote der extremen Rechten bewegen sich gern knapp unterhalb strafrechtlicher Grenzen und halten für ganz unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse etwas bereit. Die Voraussetzungen um dazuzugehören sind gering. Das formale Bildungsniveau spielt keine entscheidende Rolle¹⁸.

Die Aussage „ich bin da nur so reingerutscht“ sehen wir als Distanzierungs- und Ausstiegsbegleiter_innen kritisch. Unsere Aufgabe ist es, den jungen Menschen Möglichkeiten zur Selbstreflexion zu bieten, um zu verstehen, warum sie sich der Szene zugewandt haben. Darüber hinaus möchten wir erreichen, dass die jungen Menschen Verantwortung für ihre Einstellungen und Verhaltensweisen übernehmen. So sagte ein Aussteiger einmal: „Ich hatte die Wahl an ganz vielen Kreuzungen, wohin ich abbiege. Ich bin immer falsch abgebogen, aber es war meine eigene Entscheidung“.

Weiterführende Literatur:

Bruns, Julian/Glösel, Kathrin/Strobl, Natascha (2014): Die Identitären: Handbuch zur Jugendbewegung der Neuen Rechten in Europa. Münster: Unrast

Glaser, Stefan/Pfeiffer, Thomas (2013): Erlebniswelt Rechtsextremismus 3. Auflage. Schwalbach/Ts.: Wochenschauverlag

Hohnstein, Sally/Greuel, Frank/Glaser, Michaela (2015): Einstiege verhindern, Ausstiege begleiten. Halle: Deutsches Jugendinstitut e.V.

18 vgl. Glaser/Pfeiffer (2013), S. 54

Autor_innen:

Linda Sennhenn ist als Pädagogin und Systemische Beraterin bei der Beratungsstelle „**reset** - Beratung und Begleitung bei der Loslösung vom Rechtsextremismus im Land Bremen“ in Trägerschaft des Vereins zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit e.V. beschäftigt.

Ole Völkel ist als Bildungswissenschaftler bei der Beratungsstelle „**reset** - Beratung und Begleitung bei der Loslösung vom Rechtsextremismus im Land Bremen“ in Trägerschaft des Vereins zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit e.V. tätig.

Reinhard Koch / Bernd Meyer

Zu Kapitel 4: Was hält Jugendliche in der rechtsextremen Szene? Was erschwert den Ausstieg?

„Mir wurde ganz warm im Bauch. So fühlt sich Gemeinschaft an. Wir waren eine große Familie. Manche stärker, manche schwächer. Einige mutig, andere weniger mutig. Aber wir gehörten alle zusammen.“ (Timo F., S.110)

Junge Menschen schließen sich im Laufe ihrer Biographie unterschiedlichsten Szenen-, Gruppen- und Gemeinschaftszusammenhängen an, in denen sie wesentliche Erfahrungen machen, die ihr Leben z.T. nachhaltig prägen. Ein möglicher Weg kann so auch in die rechtsextrem orientierte Szene führen. Die extreme Rechte hat sich seit längerem modernisiert und längst in nahezu alle Stilrichtungen von Jugendkultur geöffnet. Sie bietet dazu differenzierte Felder und Aktionsangebote, die mit entsprechenden Botschaften und Zugängen zu deren Ideologie aufgeladen sind. Für viele Jugendliche ergibt sich so über das Angebot der ‚Erlebniswelt Rechts‘ eine hohe Attraktivität sich dieser Szene anzuschließen, ohne dass die vereinnahmende Intention erkennbar wird. Die strategische Absicht ist dennoch eindeutig:

„Wir setzen uns dafür ein, alle relevanten Teile der Jugend und der Gesellschaft zu unterwandern und für unsere Zwecke zu instrumentalisieren. Es spielt keine Rolle welche Musik man hört, wie lang man seine Haare trägt oder welche Klamotten man anzieht“.¹⁹

Eines ist dabei immer verbindendes Element: *„Wir selber sehen uns als Teil der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland und bekennen uns zu Volk, Nation und Rasse“²⁰.*

Bei den meisten Einstiegsverläufen steht in den seltensten Fällen eine gefestigte politische Überzeugung oder ein geschlossenes rechtsextremes Weltbild im Vordergrund. Vielmehr erweisen sich zunächst Attraktivitätsmerkmale, die die Suche nach Anerkennung, Zugehörigkeit, Action, Thrill, Machterfahrung, Spaß, Freizeitangeboten oder einer Ersatzfamilie befriedigen als wesentlich wirksamer. Hier liegt eine subjektiv empfundene Sinnhaftigkeit begründet, die mit der Wahrnehmung fehlender, attraktiver gesellschaftlicher Gegenangebote einhergeht.

Für einen gelingenden Ausstiegsprozess ist es daher unabdingbar, einerseits diese subjektive Sinnhaftigkeit wahrzunehmen und andererseits zu berücksichtigen, dass – trotz vielfältig erfahrener Widersprüche zwischen Anspruch und Wirklichkeit in der Zeit der Szenezugehörigkeit – eine Reihe von Mechanismen, Verlustängsten oder

¹⁹ Autonome Nationalisten Wuppertal/ Mettmann. In: <http://www.ab-west.net> vom 08.03.2007, *abgerufen am: 25.01.2017*

²⁰ ebenda

Druckfaktoren wirksam werden, die Jugendliche in der rechtsextremen Szene halten und die Ablösung bzw. den Ausstieg erschweren.

Konformitätsdruck

Die rechtsextreme Szene ist geprägt von einer hohen Konformitätserwartung in Bezug auf Gruppenwerte, Anpassung und hierarchische Unterordnung.

Individualismus, die Herausbildung einer eigenen, unabhängigen Identität oder kritische Reflexionsfähigkeit sind keine geforderten Standards, im Gegenteil: die nationalsozialistische Formel ‚Du bist nichts, dein Volk ist alles!‘ ist auch heute gelebte Realität.

Die soziale Kontrolle innerhalb der rechtsextremen Szene erstreckt sich dabei von der konkreten politischen Aktion bis hinein in das Privatleben.

Die Wirkungsmacht des jeweils höher stehenden Kaders in der Szenehierarchie, häufig noch immer legitimiert durch das ‚Führerprinzip‘, erfasst die einfachen Kameraden umfassend. Schon die Bekanntschaft oder das Treffen mit einem bundesweit bedeutenden Kader z. B. bei einem Aufmarsch, lässt das Ansehen des regionalen Aktivisten steigen. Gezielt werden jüngeren Kameraden durch ältere Führungspersonen ein bestimmter Status und Rang zugeschrieben, indem sie mehr und mehr in Szeneinterna eingeweiht werden. Ein Status auf Augenhöhe oder gar kontroverse Meinungsbildung ist dabei jedoch nicht erwünscht.

"Das wird nicht ausdiskutiert – Quatsch. ... Sobald halt Leute ihre persönlichen Interessen durchsetzen wollten, sowohl auf privater oder politischer Ebene, war es nicht weit her mit Kameradschaft oder so was wie Freundschaft."²¹

Unterordnung, Disziplin und Gehorsam werden erwartet, egal ob in Parteistrukturen, Freien Kameradschaften, Aktionsgruppen oder subkulturellen Cliques. Exemplarisch kann das Schulungsmaterial der NPD zur Basisgruppenarbeit herangezogen werden, wo es im Kapitel „2.8 Organisationsloyalität und -disziplin“ heißt:

„Loyalität und Disziplin sind wesentliche Bausteine der Gruppe und ihres Erfolges. Wer hier die nötige Einstellung vermissen lässt, oder gar verdeckt oder offen dagegen vorgeht, muss gnadenlos entsorgt werden. Humanitätsduselei und Herumpsychiatern löst das Problem nicht (...). Müll muss umgehend zur Tonne gebracht werden.“²²

Der enorme psychische Druck und die gruppeninterne Gewalt lassen Jugendlichen in der rechtsextremen Szene keine Wahl, sich selbst aus schweren Straftaten herauszuhalten. Auf diesen Wirkmechanismus treffen zunehmend häufiger auch die staatlichen Ermittlungsbehörden:

21 Speit, Andreas (2005): Mythos Kameradschaft. Gruppeninterne Gewalt im neonazistischen Spektrum. Braunschweig: ARUG, S. 22
22 ebenda, S. 27

„Die Gruppendynamik, gerade nach Alkoholexzessen, ist nicht zu unterschätzen‘, berichten Kölner Kriminalbeamte, die im Rahmen eines polizeilichen Präventivprogramms rechte Jugendliche bei ‚kleinen Auffälligkeiten‘ aufsuchen. ‚Wenn dann einer sagt, lass uns mal was Dolles machen und keiner sich traut dagegen anzustinken‘, erläutert der Kriminalbeamte, dann ginge es ‚ab‘. Die straffälligen Jugendlichen, erzählt er weiter, hätten anschließend, wenn man sie fragt, warum sie bei diesem Übergriff oder jenem Anschlag mitgemacht haben, meist ratlos geantwortet: ‚Was hätte ich machen sollen? Wenn ich Nein gesagt hätte, wäre ich der Arsch gewesen‘. Die Gewalt innerhalb der ‚rechtsextremen Szene‘, weiß das Bundesamt für Verfassungsschutz seit Jahren, sei selten ‚von langer Hand geplant‘ und ‚zeuge von unvorstellbarer Brutalität‘.“²³

Auch die Form der Denunziation oder die Sorge, ‚wegen Charakterschwächen körperlich belehrt‘ zu werden, sei gängiges Druckmittel.

Selbstwertverlust

Aus psychologischer Sicht spielt die Angst vor Verlust des von der Szene geprägten Selbstwertes eine weitere große Rolle. Der Wunsch nach Ansehen und Anerkennung durch andere Menschen auf der Suche nach Selbstwert projiziert sich mit dem Rückzug aus dem alten sozialen Umfeld vor allem auf die rechtsextreme Gruppe. Hier bietet sich eine neue Chance, die persönliche Anerkennungsbilanz aufzupolieren, ohne sich an den klassischen Kriterien wie gesellschaftlicher Status, Geld, Beruf o.ä. messen lassen zu müssen, oder eine Bühne, im öffentlichen Leben endlich als jemand ‚Besonderes‘ wahrgenommen zu werden. Die Selbstdefinition der Szene als ‚Teil einer Elite‘ in Verbindung mit der Ideologie der Ungleichwertigkeit und Selbsterhöhung tragen zusätzlich zur Identitätsbildung bei. Eine einfache und vermeintlich sichere ‚Konstruktion‘: die Selbstaufwertung der eigenen Person oder Gruppe durch die Abwertung anderer Personen bzw. Gruppen.

„Die Guten werden als die vorgestellt, denen man selbst gleicht, und das Schema erspart einem, als Guter sich erst zu bewähren, denn alles ist ja längst vorentschieden.“²⁴

Mit dem Selbstbild ‚Ich bin Nationalist!‘ haben sich die Jugendlichen perfekt in das WIR (= Kameradschaft) eingefügt und stehen dem ANDEREN konträr gegenüber. So lassen sich ‚Fremde‘, ‚Ausländer‘, ‚Nicht-Arier‘ und ‚Undeutsche‘ problemlos in Feindbilder unterbringen – eine einfache Konstruktion.

Ein Ausstieg aus der rechtsextremen Szene und die entsprechende ideologische Abkehr lässt diese tragenden Säulen des Selbstwertes einstürzen. Die Herausforderung für den potenziellen Aussteiger verbindet sich mit der zunächst

²³ ebenda, S.32

²⁴ Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W.: Vorurteile und Charakter. In: Theodor W. Adorno (1985): Gesammelte Schriften Bd. 8, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 364, zitiert nach: Speit, Andreas (2005): Mythos Kameradschaft. Gruppeninterne Gewalt im neonazistischen Spektrum. Braunschweig: ARUG, S. 11

offenen Frage, wie mühselig der Weg sein wird, dieses Vakuum, den Verlust vermeintlicher Sicherheit, zu kompensieren oder äquivalent zu ersetzen. Eine Frage, die von hoher Unsicherheit geprägt ist.

Manipulation durch politische Schulungen

Gerade das Angebot vermeintlich einfacher rechtsextremer Erklärungen in einer globalisierten und schnellem Wandel unterworfenen Welt, gibt jungen Menschen das Gefühl eines sicheren Gerüsts. Politische Schulungen, Propaganda und Erklärungen befördern dabei zumeist eine bipolare Denkweise, die lediglich die Wahl zwischen Ja/Nein, Schwarz/Weiß, Gut/Böse oder Freund/Feind zulässt. Differenzierende Zwischentöne, ausgewogene Argumentationen, vermittelnde Kompromisse gelten als demokratische Grundübel. Die Jugendlichen selbst stehen in einer Entscheidungssituation, die ebenfalls keine Interpretationen zulässt: Zugehörigkeit oder Verrat, Kamerad oder Feind. Andere Alternativen sind nicht im rechten Angebot! Die Frage des Ausstiegs stellt sich somit für viele als völlige Umkehr und Wechsel ins Feindeslager dar: ‚Wer nicht für uns ist, ist gegen uns!‘ – wirklich eine alternativlose Entscheidung?

Die Angst vor Isolation

Der Einstieg in die Szene geht einher mit einem – manchmal abrupten – Bruch der sozialen Beziehungen außerhalb der rechtsextremen Szene. Sie sind in vielen Fällen weder gewünscht noch gewollt. Die Szene übernimmt auch hier den Alleinvertretungsanspruch beim Aufbau neuer Kontakte und Lebensentwürfe. Für viele Jugendliche ist dieser Abbruch von Kontakten zu alten Freunden, Cliquen, bis hin zu nächsten Angehörigen und Eltern ein tiefer biografischer Bruch. In der Regel sind sie zudem bei den alten Freunden und dem sozialen Umfeld verbrannt und als ‚Nazi‘ gelabelt, mit dem auch keinerlei Kontakt gewünscht ist. Die zwischenmenschlichen Beziehungen sind häufig von tiefer Enttäuschung, Verletzungen, Sprachlosigkeit und gegenseitigem Misstrauen geprägt. Diese Erfahrung beschreibt ein Aussteiger wie folgt:

„Sobald bekannt wurde, dass ich der nationalistischen Gruppe angehörte, war ich gebrandmarkt. Es dauerte nicht lange, bis jeder wusste, dass ich ein ‚Neonazi‘ geworden war. Alte Freunde haben mich plötzlich gemieden.“²⁵

War der Wechsel in die rechtsextreme Szene und der Abbruch der Beziehungen zur ‚normalen‘ Gesellschaft bereits ein großer Kraftakt, stellen sich für die Betroffenen bei der Perspektive, diesen Schritt erneut tun zu müssen, viele Fragen: Was erwartet mich? Gibt es überhaupt ein Zurück? Was ist mit der zweiten Chance, die jeder in der demokratischen Gesellschaft eingeräumt bekommen sollte? Wie reagieren die alten Freunde, Bekannten, Angehörigen? Bin ich jetzt ein Leben lang im

²⁵ Bjørge, Tore: Rassistische Gruppen. Die Anwerbung reduzieren und den Ausstieg fördern. In: Lobermeier, Olaf/Franke, Angelika/Koch, Reinhard (Hrsg.) (2006): Theoretische Analysen. Wege aus der rechten Szene, Braunschweig: ARUG, S. 79

Büßergewand unterwegs? Was muss ich tun, dass ich beweisen kann, ich meine es Ernst? Kann ich die Vergangenheit wirklich hinter mich lassen? Bohrende Fragen, die ständig begleitet werden von Zweifeln an der Richtigkeit der Ausstiegsentscheidung. Fragen und Zweifel, die ich nicht mit Freunden teilen oder besprechen kann.

Ersatzfamilie

„Rechte Strategen sprechen immer gerne von ‚Freundschaft‘ und ‚Zusammenhalt‘. Sie wissen, dass das Gefühl, in eine enge Gemeinschaft von Gleichgesinnten eingebunden zu sein, ein Faktor ist, warum Jugendliche und junge Erwachsene sich ihnen anschließen.“²⁶

So erlebt und schildert es auch Timo F.:

„Mir wurde ganz warm im Bauch. So fühlt sich Gemeinschaft an. Wir waren eine große Familie. Manche stärker, manche schwächer. Einige mutig, andere weniger mutig. Aber wir gehörten alle zusammen.“

In ihrer ‚Ersatzfamilie‘ sehen sie unter Umständen Gemeinschaft, eine Identität, Sicherheit gegenüber Bedrohung und Feinden von außen, Aufregung, Spaß, Thrill, Abenteuer und in manchen Fällen auch Vaterfiguren durch altgediente Kameraden. Oft stehen diese Wahrnehmungen im Gegensatz zu den Erfahrungen mit der Herkunftsfamilie, bieten Ersatz für fehlende Männlichkeitsvorbilder und verstärken Zugehörigkeitsgefühle.

„Dass diese ‚Ersatzfamilien‘ im ‚spezifischen Sinne‘ an einen politischen Konsens gebunden sind, lassen die Kader unerwähnt. Ebenso, dass die Szene einen internen Meinungspluralismus und individuelle Identitäten nicht oder nur sehr begrenzt aushalten.“²⁷

Das schleichende Einsinken in die Szene beschreibt der ehemalige Neonazi Jörg Fischer, dessen politische Karriere mit 13 Jahren bei der NPD begann und durch den Rückzug aus der Deutschen Volksunion (DVU) mit 22 Jahren endete:

„Bei Neuzugängen und jüngeren Menschen wird sehr großer Wert darauf gelegt, ihm möglichst bald ein Gefühl von Dazugehörigkeit und Geborgenheit zu vermitteln“, erzählt Fischer. Schon beim zweiten Besuch eines NPD-Stammtisches in Nürnberg empfing man ihn, als ob er dazugehöre. *„Im Mittelpunkt steht das Erleben von ‚Kameradschaft‘“* betont er, *„logisch, dass dies sehr schnell auf das gesamte Umfeld übergreift“*. Schnell bilden nur noch die Szeneangehörigen das ‚soziale Umfeld‘. Nach und nach würde der alte Freundes- und Bekanntenkreis verdrängt. *„Entsprechend sieht die Freizeitgestaltung auch außerhalb der gemeinsamen politischen Aktivitäten aus“,* erklärt Fischer und ergänzt: *„Aufgrund der schnellen*

²⁶ Speit, Andreas (2005): Mythos Kameradschaft. Gruppeninterne Gewalt im neonazistischen Spektrum. Braunschweig: ARUG, S. 4f.

²⁷ ebenda, S. 5

Integration beginnt die Identifizierung mit der Gruppe, zumal man sich ja in erster Linie nicht als Individuum, sondern als Teil des völkischen Kollektivs sieht“. Schnell wurden die Szeneaktivitäten zur Routine: *„Jeden Montag Stammtisch, wöchentliche Redaktionstreffen für diverse JN- Publikationen (Junge Nationaldemokraten, Jugendorganisation der NPD), Kameradschaftsabende, Schulungen und tägliche Treffen mit den ‚Kameraden‘“.* Offen räumt Fischer ein: *„Ich hatte das Gefühl, echte Freunde gefunden zu haben und akzeptiert zu sein“.*²⁸

Oft erst wenn der Glaube an die Ideologie und Politik der Gruppe durch erlebte Widersprüche, veränderte Blickwinkel, neue Perspektiven oder biografische Weichenstellungen völlig zerstört ist, gerät auch das Gefühl, bei seinem Ausstieg seine ‚Ersatzfamilie‘ zu verlassen in den Hintergrund.

Droge Macht, Action und Thrill im Kontrast zu Langeweile

Eines der wesentlichen Attraktivitätsmomente der rechtsextremen Szene ist die vielerorts beschriebene ‚Erlebniswelt Rechts‘. Ein umfassendes Angebot an Aktionen und für nahezu jede Jugendkultur oder jugendlichen Lifestyle steht zur Verfügung. Als Teil einer selbstdefinierten Elite fühlen sich Jugendliche auserwählt, an besonderen Events teilzuhaben zu können. Konspirativ organisierte Konzerte und Treffen an geheim gehaltenen Orten, kontrollierte Anreise nach dem Prinzip der ‚Schnitzeljagd‘, Abschirmung vor den Behörden, das Hören verbotener Lieder etc. sind nur ein Teil des Kicks und Thrills, den Jugendliche erhalten. Ebenso ist die Erwartung, eine mögliche Auseinandersetzung mit dem politischen Gegner zu führen oder gar gezielt zu suchen, Raumgewinne oder Dominanz in sozialräumlichen Strukturen auszuüben, kurz: latent von Feinden umgeben zu sein, eine weitere aufputschende Komponente. Das vermittelte Selbstbild wird das des ‚politischen Soldaten‘:

„Wer als nationaler Sozialist politisch tätig wird macht das i.d.R. nicht, weil er die Anerkennung seiner Umgebung erhalten möchte. Wer Aufmerksamkeit sucht um sein kaputtes Selbstbewusstsein aufzubessern oder seinem Leben einen Sinn zu geben, ist bei uns definitiv an der falschen Stelle. Wer bei uns aktiv wird, muss mit ernsthaften Konsequenzen durch unsere Gegner rechnen. Verlust der körperlichen Unversehrtheit, Arbeitsplatzverlust, Inhaftierung, Abbruch sozialer Kontakte aus Angst vor Sippenhaft.

Ganz ohne eigenes Zutun werden unsere Reihen so jedes Jahr aufs Neue ausgedünnt, weil viele dem Druck unserer Gegner nicht standhalten. Zurück bleibt das, was die Medien gerne als den „harten Kern“ bezeichnen. Idealisten und Überzeugungstäter, die bereit sind ihr eigenes Ich der Gemeinschaft unterzuordnen

28 ebenda, S. 24f.

*und die jede Repression, mag sie noch so einschneidend sein, mit soldatischer Tapferkeit hinnehmen werden.*²⁹

Ein Ausstieg aus der Szene verbindet sich für viele Jugendliche mit dem Tausch ‚Adrenalin gegen Langeweile‘, ein stinknormales, bürgerliches Leben ohne Kick. Aussteigerprogramme stehen hier vor der Aufgabe, sozial verträgliche Alternativen zu bieten und die bisherige Eigenwahrnehmung auf die demokratische Kultur zu erweitern.

Angst vor Repressionen und Rache der Szene

*„Potentielle Abtrünnige haben – vielfach durchaus zu Recht – auch Angst vor Repressionen seitens der Gruppe. Einerseits gibt es Gruppen, die Personen ziehen lassen, ohne negative Sanktionen gegen sie einzusetzen. In anderen Gruppen gelten Aussteiger als Verräter, die zu bestrafen sind oder mit Drohungen in den Schoß der Gemeinschaft zurückgeholt werden müssen. Insbesondere dann, wenn sie erhebliches Insiderwissen z. B. in Bezug auf Straftaten, Szenestrukturen und Netzwerke besitzen.*³⁰

Da der Weg vom Mitläufer zum Mitwisser und zum Mittäter sehr kurz ist, stellt sich die Frage nach dem Bedrohungspotenzial für nahezu jeden Aussteiger. Folgen können dann tatsächlich Morddrohungen sein oder Zielscheibe schwerer Gewalttätigkeit bis hin zum Fememord zu werden.

*„Wo Gewaltfähigkeit und Gewaltbereitschaft zur Politik und Selbstinszenierung einer Gruppe gehören, bedroht sie nicht nur die ideologisch ‚legitimierte Aggressionsobjekte‘ – von Asylsuchenden und Behinderten, über Homosexuelle und Obdachlose bis hin zu Linken und 'Undeutschen'. ... Die gruppenbezogenen Wertvorstellungen wie Ehre und Männlichkeit und die hierarchisierten Rollenbilder wie Führerprinzip und Geschlechterverständnis, führen in der Szene zu verschiedenen Formen psychischer und physischer Gewalt. Die verbale Aggression, wie die physische Gewalt, verletzt immer die persönliche Integrität. Wenn diese Gewaltformen jedoch politisch aufgeladen sind, scheint die Tendenz der Eskalation vorprogrammiert. Solch ideologisch begründete Gewalt, treiben die Dehumanisierung der eigenen Kameraden voran – die Kameraden sehen bei einem Konflikt in ihrem Kameraden keinen Menschen mehr.*³¹

„Ein Verräter, der bei den Bullen gesungen hat, oder einer, der sich nicht an die Regeln hält – das musste dann halt sein‘. Auch wenn die Kameraden unbarmherzig misshandelt oder brutal getötet werden? ‚Na ja, so denkt man halt, Verräter

29 <http://logr.org/tremonia/629/politische-soldaten/>, abgerufen am 20.11.2016

30 Bjørgo, Tore: Rassistische Gruppen: Die Anwerbung reduzieren und den Ausstieg fördern. In Lobermeier, Olaf/Franke, Angelika/Koch, Reinhard (Hrsg.) (2006): Theoretische Analysen. Wege aus der rechten Szene, Braunschweig: ARUG, S. 82f.

31 Speit, Andreas (2005): Mythos Kameradschaft. Gruppeninterne Gewalt im neonazistischen Spektrum. Braunschweig: ARUG, S. 5

gefährden die Gruppe, da gilt Durchgreifen als Selbstschutz' [...] ,Und wer sich nicht an den Verhaltenskodex hält, ist dann eh nichts wert'.³²

Angst vor Bedrohung und Gewalt militanter politischer Gegner

Szenemitglieder die sich distanzieren, bzw. aussteigen machen möglicherweise die Erfahrung, dass die früheren ‚Feinde‘ und politischen Gegner nicht an die Ernsthaftigkeit eines Ausstiegs oder der Distanzierung glauben. Für diese Personen kann das Verlassen der Gruppe daher auch den Verlust des bisherigen (relativen) Schutzes bedeuten, den sie als Angehörige der Szene genossen haben. Ein Faktor, der immer wieder Überlegungen produziert, bei den ‚Kameraden‘ zu verbleiben.

Herausforderungen für die Ausstiegsarbeit

Für eine professionelle Ausstiegsarbeit ist es somit bedeutsam, dieses Bündel von Ängsten und Unsicherheiten ernst zu nehmen und vermittels eines Betreuungsangebotes abzubauen. Dies betrifft u.a. Einsamkeitsgefühle, Verlassenheitsängste bis hin zu Depressionen, Schuldgefühle gegenüber den Familie und früheren Freunden, Unsicherheiten im Umgang mit komplexen Entscheidungsprozessen, Zweifel, Ambivalenzen, Bedrohungsgefühle, Verlust des Selbstwertgefühls, intellektuell-kognitive Probleme, mangelnde Kritikfähigkeit oder Probleme mit Konditionierungen in Bezug auf Feindbilder.

Weiterhin gilt es, den Prozess des Ausstiegs nicht auf das Abgeben alter Verhaltensmuster, jugendkultureller Stilmittel, der Musik, Kleidung aber auch Einstellungen zu reduzieren. Vielmehr stehen die Selbstreflexion, die Entwicklung alternativer Perspektiven und Sichtweisen sowie die Erweiterung des persönlichen demokratischen Wertehorizontes und des Tunnelblicks im Vordergrund. Die Botschaft wird lauten: nicht ein soziales Vakuum und Isolation wird die Folge des gelungenen Ausstiegs sein, sondern ein Zugewinn (durch funktionale Äquivalente), der bei der Erstellung einer persönlichen Bilanz durch den Aussteiger als ‚Win-Situation‘ wahrgenommen wird.

Eines gilt in jedem Fall: vor dem Hintergrund dieses Bündels von Wirkmechanismen, die die Entscheidung zum Ausstieg beeinflussen, verdient jede Entscheidung eines Jugendlichen, diese Szene zu verlassen und professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen, ganz sicher: großen Respekt!!

Weiterführende Literatur:

Bjørge, Tore: Rassistische Gruppen: Die Anwerbung reduzieren und den Ausstieg fördern, In: Lobermeier, Olaf/Franke, Angelika/Koch, Reinhard (Hrsg.): Theoretische Analysen. Wege aus der rechten Szene, Braunschweig 2006

32 Zitat Aussteiger. In: ebenda, S. 54

Speit, Andreas: Mythos Kameradschaft. Gruppeninterne Gewalt im neonazistischen Spektrum, Braunschweig 2005

Autoren:

Reinhard Koch ist Leiter der Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt (ARUG) in Braunschweig und des Zentrum Demokratische Bildung (ZDB) in Wolfsburg und Hannover. In dieser Funktion ist er auch Leiter des zivilgesellschaftlichen Ausstiegsprojektes „Teilnehmen, Integrieren, Partizipieren“ (TIP) in Niedersachsen.

Bernd Meyer ist als Diplom Sozialpädagoge/Sozialarbeiter in der Ausstiegsberatung für „ComeBack – Beratung zum Ausstieg aus der rechtsextremen Szene in Dortmund“ tätig.

Achim Bröhenhorst / Kristin Harney

Zu Kapitel 5: Verbotene Aktionen - Kriminalität im Kontext rechtsextremer Szenezugehörigkeit

„Bewaffnet mit einem Eimer Kleister, einem Pinsel und unzähligen Plakaten starteten wir mitten in der Nacht unseren Angriff auf SPD, CDU, Grüne, FDP und Linke. [...] Ich trug den Eimer, ein Freund von Sebastian kleisterte die Plakatwände ein und Sebastian durfte die verhassten Plakate überkleben. Da unsere Plakate deutlich kleiner waren als die der Systemparteien und uns obendrein die Zeit fehlte, klebten wir lediglich zwei horizontale Reihen über die gegnerischen Kandidaten. Das musste als Statement reichen!“ (Timo F., S. 140)

Von rechtsextremer Gewalt und Kriminalität wird in der Öffentlichkeit häufig nur bei spektakulären Vorkommnissen gesprochen. Durch die kontinuierliche Existenz von rechtsextremen Straftaten (dazu gehören die zu erwartenden szenetypischen Delikte wie zum Beispiel Verwendung von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen, §86a Strafgesetzbuch oder Volksverhetzung, §130 Strafgesetzbuch aber auch vermeintlich ‚unpolitische‘ Taten wie Sachbeschädigung, Beleidigung, Bedrohung, Körperverletzung, Brandstiftung oder Tötung von Menschen) zeigt sich jedoch die Ablehnung allgemeiner Werte, individueller Rechte und der demokratischen Gesellschaft. Die Zahl der Todesopfer durch rechte Gewalt seit 1990 beträgt laut zivilgesellschaftlichen Zählungen zwischen 156 und 178 und zeigt die tödliche Dimension einer menschenfeindlichen Ideologie.³³ Rechtsextreme sehen ihre Verbrechen allerdings häufig nicht als Unrecht, sondern stattdessen als legitimen Widerstand. Sie stellen sich als Kämpfer_innen einer eigentlich überlegenen Gruppe dar, die aber aufgrund der Angriffe durch innere und äußere Feinde bedroht sei und welche deshalb eine ethnische und territoriale Homogenität verteidigen muss.³⁴

Personen, die Teil der rechtsextremen Szene sind, werden zumeist über kurz oder lang mit dem Gesetz in Konflikt kommen und Straftaten begehen. Eine Szenezugehörigkeit ohne kriminell zu werden, ist kaum möglich.

Beispiel Nationalsozialistischer Untergrund

Taten wie diese werden auch dem Nationalsozialistischen Untergrund (NSU) um Beate Zschäpe, Uwe Böhnhardt und Uwe Mundlos zugeschrieben. Die rechtsextreme Terrorzelle soll viele Jahre im Untergrund gelebt haben, bis sie Ende 2011 aufgefliegen ist. Der Gruppierung wird eine Vielzahl an Personen in ganz Deutschland zugeordnet, die sie unterstützt haben sollen. Auch verschiedene Vertrauenspersonen von Verfassungsschutzämtern haben sich in der Nähe des

³³ vgl. <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/todesopfer-rechter-gewalt>; <https://www.mut-gegen-rechte-gewalt.de/news/chronik-der-gewalt/todesopfer-rechtsextremer-und-rassistischer-gewalt-seit-1990>, abgerufen am 17.12.2016

³⁴ Dierbach, Stefan: Befunde und aktuelle Kontroversen im Problembereich der Kriminalität und Gewalt von rechts. In: Virchow, Fabian/Langebach, Martin/Häusler, Alexander (Hrsg.) (2016): Handbuch Rechtsextremismus. Wiesbaden: Springer VS, S. 472

vermuteten Haupttrios aufgehalten. Trotzdem wurden die untergetauchten Personen über mehr als dreizehn Jahre nicht gefasst und konnten stattdessen die Taten begehen.

Die vermeintlichen Haupttäter_innen Mundlos, Bönnhardt und Zschäpe radikalisierten sich in den 1990er Jahren in Thüringen und fielen in der Zeit erstmals auch mit rechtsextremen Vorfällen strafrechtlich auf. Zu den Taten gehörten u.a. die Herstellung und Verbreitung von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen, Volksverhetzungen, Sachbeschädigungen, Körperverletzungen, Verstöße gegen das Waffengesetz und das Ablegen von Bombenattrappen. Aber auch vermeintlich ‚unpolitische‘ Delikte wie Fahren ohne Fahrerlaubnis, Diebstähle, Gefährdung des Straßenverkehrs oder Erpressungen gehörten dazu. Kurz vor Vollstreckung eines Haftbefehls tauchten die drei gemeinsam ab und konnten sich mit Hilfe von vielen Unterstützer_innen anschließend 13 Jahre lang im Untergrund aufhalten, ohne entdeckt und verhaftet zu werden. In dieser Zeit sollen sie immer wieder Banken überfallen, Sprengstoffanschläge verübt und eine Vielzahl von Morden begangen haben.

Vor allem Menschen, denen sie einen Migrationshintergrund zuschrieben, wurden vom NSU als Opfer ausgewählt und zumeist mit Kopfschüssen hingerichtet. Durch die Auswahl und den nicht vorhandenen Zusammenhang zwischen den Opfern untereinander, steht der NSU in der Tradition rechtsextremer Gewalt an scheinbar willkürlich ausgewählten Personen.

Betroffenenperspektive

Um das Themenfeld Rechtsextremismus und Kriminalität auf verschiedensten Ebenen zu beleuchten und sollte der Blick nicht nur phänomen- und täter_innenorientiert sein, sondern auch die Betroffenenperspektive und die Wirkung rechter Gewalt betrachten. Anhand der dem NSU zugeschriebenen Morde lässt sich dies plastisch beschreiben – Wer kennt nicht die Namen Uwe Mundlos, Uwe Bönnhardt und Beate Zschäpe? Doch wer kennt die Namen der Ermordeten - Enver Şimşek, Abdurrahim Özüdoğru, Süleyman Taşköprü, Habil Kılıç, Mehmet Turgut, İsmail Yaşar, Theodoros Boulgarides, Mehmet Kubaşık, Halit Yozgat und Michèle Kiesewetter?

Wenig Raum wird oftmals den Betroffenen rechter Gewalt gegeben und ihre Perspektive findet selten Berücksichtigung. Beispielsweise werden bei der Berichterstattung von Gerichtsprozessen rechter Gewalt oftmals die Biographien der Täter_innen, ihr Tatvorgehen sowie das Strafmaß thematisiert. Über die physischen, psychischen und sozialen Tatfolgen der Betroffenen wird jedoch zumeist geschwiegen. Um alle Gesichtspunkte von Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus zu betrachten, ist aber gerade die Perspektive der Menschen, die Bedrohungen und Gewalt ausgesetzt sind, essentiell. Rechte und rassistische

Gewalttaten stellen neben individuellen Verletzungen auch immer Angriffe gegen die Demokratie in der Bundesrepublik dar. Gesellschaftliche Solidarisierungsprozesse mit Betroffenen rechter Gewalt, sind demnach ein wichtiges Signal einer offenen, sozialen und demokratischen Gesellschaft und ein Zeichen der Ablehnung rechtsextremer und menschenverachtender Ideologie.

Ideologischer Hintergrund rechter Gewalt

Die Ideologie des Rechtsextremismus basiert auf einer Vorstellung von Ungleichheit und Ungleichwertigkeit von Menschen sowie struktureller und personeller Gewaltakzeptanz.³⁵ Diese Ungleichwertigkeitsvorstellungen bieten die Grundlage der oftmals exzessiven Gewalt von rechts. Gesellschaftlich marginalisierte Gruppen, denen Menschen aufgrund von konstruierten oder tatsächlichen Merkmalen zugeordnet werden, werden von Rechtsextremist_innen und Menschen mit extrem rechten Ideologiefragmenten abgewertet, ausgegrenzt und sind nicht selten Bedrohungen und Gewalt ausgesetzt. Zu den Gruppen, die hauptsächlich von rechter Gewalt Betroffen sind, zählen Jüd_innen, Muslim_innen, von Rassismus Betroffene (schwarze Deutsche, Sinti und Roma, Flüchtlinge u.a.), Menschen mit einer nicht heterosexuellen Orientierung, von Sozialdarwinismus Betroffene (Drogensüchtige, Menschen mit Beeinträchtigungen, Wohnungslose etc.), Anhänger_innen von nichtrechten/ alternativen Jugendkulturen, sowie Menschen, die als politische Gegner_innen wahrgenommen werden (Politiker_innen, Journalist_innen, Bündnismitglieder, politisch Linke etc.). Die Angriffe passieren oftmals im öffentlichen Raum und spontan, auch unter Alkoholeinfluss, sind jedoch in der Wahl ihrer Opfer in der Regel vorurteilsbezogen. Vielmehr ist es oftmals ein *Vorsatz bei Gelegenheit*³⁶, der bei diesen Taten eine Rolle spielt. Angegriffen werden Menschen, die rechtsextremen Aussagen widersprechen sowie die, die einer als minderwertig gesehenen Gruppe zugeordnet werden.

Als Hinweise für eine rechte oder rassistische Gewalttat sollten verschiedene Aspekte betrachtet werden. Dazu zählt die Einstellung der Täter_innen (Biographie/ Zugehörigkeit zu rechten Gruppen und Organisationen, Kleidung und Symbole, Aussagen vor, während oder nach der Tat; Ideologie der Ungleichwertigkeit u.a.), die Umstände der Tat (Auswahl der Opfer, Tatkontext wie Ort und Zeit u.a.) sowie die Wahrnehmung der Betroffenen (Opferperspektive). Wenn man diese Aspekte beachtet, werden auch rechte Gewalttaten oder Bedrohungen, die nicht von einem organisierten Rechtsextremisten begangen werden, die aber aus einer rechten

35 Heitmeyer, Wilhelm (1992): Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen. Weinheim: Beltz Juventa, S.112

36 vgl. Porath, Judith: Beratung für Betroffene rechter Gewalt, S. 228. In: Opferperspektive e.V. (2013); Arbeitsgruppe Qualitätsstandards der Beratungsstellen für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt (2014): Qualitätsstandards für die Beratung für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt in Deutschland. Berlin, S. 5. online: http://www.mobile-opferberatung.de/doc/qualitaetsstandards_beratung_fuer_betroffene_rechter_gewalt.pdf, abgerufen am 31.01.2017

Tatmotivation, die auf Abwertungsideologien basiert, heraus geschehen als ebendiese deutlich. Rechte Gewalt sollte nicht als ausschließliches Problem des gesellschaftlichen Randes oder der Betroffenen gesehen, sondern als gesamtgesellschaftliches Problem verstanden werden, das sich durch rechte Einstellungen sowie verbreitete Vorurteile und Ausgrenzungen speist. So stimmen 33,8% der deutschen Bevölkerung 2016 der Aussage „Die Bundesrepublik ist durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet“ zu und weitere 58,5% der Aussage „Sinti und Roma neigen zur Kriminalität“.³⁷ Politische Diskurse, die Mechanismen von Ausgrenzung und Vorurteilen bedienen, können die Täter_innen in ihrem subjektiven Glauben bestärken, den Willen der schweigenden Mehrheit zu vollstrecken und als ‚Märtyrer_innen für Deutschland‘ zu handeln. Durch fehlende Strafverfolgung in Wechselwirkung eine relativ geringe Aufklärungsquote bei beispielsweise rassistischen Brandstiftungen an Flüchtlingsunterkünften, kann dieser Eindruck verstärkt werden und Nachahmer_innen produzieren.

Bei rechten Gewalttaten kennen sich Täter_innen und Opfer meist nicht. Die Opfer werden ausgewählt, da ihnen die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe von den Täter_innen zugeschrieben wird. Durch verschiedene sozialwissenschaftliche Untersuchungen und die Erfahrungen der spezialisierten Opferberatungsstellen wurde festgestellt, dass rechte Gewalt verschiedene Wirkebenen hat, die sich von anderen Gewaltformen unterscheiden.³⁸

Mikroebene

Auf dieser Ebene wird das Individuum als unmittelbar betroffene Person, die Gewalt erfährt, körperlich und psychisch verletzt, ausgegrenzt und herabgewürdigt: In den meisten Fällen rechter Gewalt spricht man von einer stellvertretenden Viktimisierung, wonach das Opfer nicht als Individuum oder aufgrund einer persönlichen Auseinandersetzung angegriffen wird, sondern stellvertretend für eine bestimmte Gruppe, der sie durch die Täter_innen zugeordnet werden. Die psychischen Wirkungen dieser Taten sind oft verheerend, da sie aufgrund von Merkmalen geschehen, die das Opfer nicht beeinflussen kann und von Hass, Ablehnung und Vorurteilen der ganzen Gruppe gegenüber zeugen. Aus eben diesen Gründen ist die Form der stellvertretenden Viktimisierung neben eigenen Schuldzuweisungen häufig mit einem starken Gefühl von Ohnmacht verbunden, da die Tat keinen Bezug zum eigenen Verhalten haben muss, sondern aus der reinen (zugeschriebenen) Zugehörigkeit zu einer ‚Gruppe‘ resultiert. Die Abwertung durch die Täter_innen ist

37 vgl. PD Dr. Decker, Oliver/MA Kiess, Johannes/Prof. Dr. Brähler, Elmar (2016): Die enthemmte Mitte-Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland - Die Leipziger „Mitte“-Studien. Gießen: Psychosozial-Verlag

38 vgl. Arbeitsgruppe Qualitätsstandards der Beratungsstellen für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt (2014): Qualitätsstandards für die Beratung für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt in Deutschland. Berlin, S. 6. online: http://www.mobile-opferberatung.de/doc/qualitaetsstandards_beratung_fuer_betroffene_rechter_gewalt.pdf, abgerufen am 31.01.2017

eine Abwertung der eigenen Person in ihrer Gesamtheit.³⁹ Erschwerend auf die Bewältigung der Tatfolgen kann sich die empfundene oder tatsächliche Schuldzuweisung auswirken, die durch die Berichterstattung, ermittelnde Behörden oder das soziale Umfeld entstehen kann. Dies kann zu einer sekundären Viktimisierung der Betroffenen führen.⁴⁰

Mesoebene

Die Betroffenen werden in den meisten Fällen als Repräsentant_innen einer Gruppe angegriffen, als deren Stellvertreter_innen sie von den Täter_innen betrachtet werden. Die Gewalttat hat somit häufig eine Wirkung über das Individuum hinaus auf die Betroffenengruppe und wird darum auch als ‚Botschaftstat‘ bezeichnet. Aufgrund der Tatmotivation breitet sich unter Mitgliedern dieser ‚Betroffenengruppe‘ (bspw. Asylsuchenden), Angst und Verunsicherung aus. Dieser Aspekt kann zu einer kollektiven Viktimisierung und zu Angsträumen oder sogenannten ‚No-Go-Areas‘ führen, die von den Betroffenen(gruppen) gemieden werden.⁴¹ Diese Form der Einschüchterung einer gesamten Gruppe ist oftmals von den Täter_innen intendiert.⁴²

Makroebene

Auf der Makroebene richtet sich rechte, rassistische und antisemitische Gewalt zudem gegen die demokratischen Werte und universell geltenden Menschenrechte. Gleichheit, Freiheit und andere Aspekte einer offenen, vielfältigen und heterogenen Gesellschaft werden durch diese Taten abgelehnt. Ein Angriff aufgrund von Ungleichheitsvorstellungen und Menschenfeindlichkeit ist damit gesamtgesellschaftlich als Angriff auf eine demokratische und menschenrechtsorientierte Gesellschaft anzusehen.

Rechte Gewalt hat demnach eine weitreichendere Wirkung auf Betroffene, als dies beim ersten Blick deutlich wird. Insbesondere bereits zuvor erfahrene Diskriminierungen der Betroffenen im Alltag, die Abwertung der eigenen Person in Gänze und die oftmals erfolgte Schuldzuschreibung der betroffenen Person an der Tat wiegen schwer. Umso wichtiger ist eine klare Positionierung der Zivilgesellschaft und des sozialen Umfelds gegen rassistische und rechte Abwertungsideologien und eine Solidarisierung mit den Betroffenen. Die Betroffenen zu hören, ihre Bedürfnisse nicht aus dem Blick zu verlieren und Schuldzuschreibungen an die Betroffenen zu vermeiden, durchbricht den Eindruck, die gesellschaftliche Mehrheit würde diese Ausgrenzung mittragen oder sogar gutheißen.

39 vgl. Porath, Judith: Beratung für Betroffene rechter Gewalt. S. 230. In: Opferperspektive e.V. (2013)

40 vgl. Döring, Uta (2008), S. 43

41 Porath, Judith: Beratung für Betroffene rechter Gewalt. S. 229. In: Opferperspektive e.V. (2013)

42 vgl. Ezra (2014), S. 10

Beispiel Salzhemmendorf:

Am Beispiel des Brandanschlags auf eine Unterkunft für Geflüchtete im niedersächsischen Ort Salzhemmendorf (Landkreis Hameln-Pyrmont) im August 2015 ist gut zu zeigen, wie bislang öffentlich nicht auffällig gewordene Personen eine rechtsextreme Tat begehen können. Die Täter_innen zwischen 24 und 31 Jahren trafen sich abends in einer privaten Garage, tranken dort teilweise Alkohol und hörten Musik mit rechtsextremem Hintergrund. Im Laufe der Nacht kamen sie zu dem Entschluss einen Brandsatz zu bauen und diesen in eine bewohnte Unterkunft für Geflüchtete zu werfen. Gemeinsam wurde der Brandsatz gebaut, mit dem Auto in den Nachbarort gefahren und dort durch ein Fenster im Erdgeschoss geworfen. Nur durch einen glücklichen Zufall schlief ein elfjähriger Junge in dieser Nacht nicht in seinem Zimmer – wo der Brandsatz unter seinem Bett landete – sondern im Nachbarzimmer bei seiner Mutter. Für die Familie war der Angriff ein traumatisierendes Ereignis. Vor Gericht sprach die Mutter als Zeugin davon, dass sie ohne Schlafmittel keine Ruhe mehr finde und die Kinder ständig Angst hätten. Eine Familie, die aufgrund von Krieg, Folter und der Angst ums Überleben, geflohen ist, wurde erneut traumatisiert. Die Täter_innen waren im Ort sozial eingebunden und bekannt, hatten teilweise Arbeit oder waren in der Feuerwehr aktiv. Jedoch wollte niemand zuvor einen rechtsextremen Hintergrund bei ihnen erkannt haben, obwohl es durch Tätowierungen, rassistische Äußerungen und das regelmäßige Hören und Mitsingen von rechtsextremer Musik deutliche Hinweise darauf gab. Die Taten im Vorfeld des Brandanschlags wurden von einem Großteil der Bevölkerung nicht als problematisch empfunden.

Zusammenhalt nach Tatbegehung:

Ein wichtiger Punkt nach Begehung einer rechtsextremistischen Tat ist der Zusammenhalt. Vielleicht wurde man bei der Tat nicht direkt von der Polizei erwischt, aber die Gefahr des nachträglichen ‚Auffliegens‘ besteht natürlich weiter. Man hat sich gegenseitig in der Hand und weiß etwas über die Mittäter_innen, das ihnen schaden kann. Dies führt unter anderem dazu, dass man erpressbar ist („Wenn du diese Aufgabe für mich nicht übernimmst, werde ich der Polizei einen Tipp geben.“).

Erzählt wird in der rechtsextremen Szene, dass es einen engen Zusammenhalt zwischen den Personen gäbe. So wird u.a. formuliert, dass Rechtsextreme, die für eine Tat, die als ideologisch begründbar innerhalb der Szene angesehen wird, ins Gefängnis müssen und bei Polizei oder Gericht nicht ausgesagt und damit andere Szenemitglieder nicht belastet haben, durch die Szene unterstützt würden. Das bedeutet, dass es regelmäßigen Briefkontakt gäbe, in denen der verurteilten Person Mut und Durchhaltewünsche übersandt werden. Sie sollen nicht von der Ideologie lassen, sondern ‚standhaft dem System und den Feinden der rechtsextremen Bewegung‘ gegenüberstehen. Außerhalb der Haftanstalten würden sich die anderen Personen zum Beispiel um die Familie der/ des Inhaftierten oder Anwaltskosten kümmern. Dafür werden regelmäßig Solidaritätsveranstaltungen durchgeführt, bei

denen Geld gesammelt wird. Auch öffentlichkeitswirksame Aktionen, wie etwa Demonstrationen oder Kundgebungen sollen den Zusammenhalt der Szene deutlich machen. Für diese Aktivitäten wird allerdings verlangt, dass die Inhaftierten nicht von der menschenverachtenden Ideologie lassen und nach Haftentlassung zurück in die Szene gehen. Dort werden sie teilweise als Märtyrer_innen gesehen, da sie für ihre Überzeugung in Haft saßen (und im Idealfall keine Aussagen gemacht haben). Das bedeutet unter anderem, dass der Stellenwert innerhalb der eigenen Gruppe durch einen Aufenthalt im Gefängnis steigt und man danach bedeutendere Positionen einnehmen kann. So werden Haftstrafen (ohne danach der Szene den Rücken gekehrt zu haben) innerhalb des Rechtsextremismus als Auszeichnung verstanden, die einfach dazugehören.

Fazit

Rechtsextreme Taten sind ein Versuch, rechtsextreme Ideologie zu verbreiten und durchzusetzen. Rechtsextremismus ist eine menschenverachtende Ideologie, aus der sich gewalttätiges Handeln ergibt.⁴³ Sie negiert den Gleichheitsgrundsatz des Grundgesetzes und weist Menschen aufgrund zugeschriebener Merkmale einen bestimmten Platz zu. Ziel ist eine homogene Volksgemeinschaft zu schaffen, in der für Vielfalt keinen Platz ist. Personen, die nicht in das Weltbild der rechtsextremen Täter_innen passen, werden entmenschlicht und als Feinde des ‚Volkes‘ angesehen, die bekämpft und/ oder vernichtet werden müssen. Das führt zu einem dazu, dass „die diesem Bereich generell innewohnende Brutalität [...] zu den anderen Phänomenbereichen deutlich höhere Quote an Verletzten beim Vergleich zu der Anzahl der Gewalttaten“⁴⁴ aufweist und zum anderen, dass rechtsextreme Täter_innen bei einer Verurteilung selten Reue oder Mitgefühl mit den von ihnen angegriffenen Personen zeigen.

Die betroffenen Personen rechter Gewalt benötigen Unterstützung und das Bewusstsein, dass die demokratische Gesellschaft sie unterstützt und die Taten ablehnt und bestraft.

Weiterführende Literatur:

Döring, Uta (2008): Angstzonen: Rechtsdominierte Orte aus medialer und lokaler Perspektive (Analysen zu gesellschaftlicher Integration und Desintegration), Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften

ezra (Hrsg.) (2014): Die haben uns nicht erst genommen. Eine Studie zu Erfahrungen von Betroffenen rechter Gewalt mit der Polizei. online:

43 Kraske, Michael/Werner, Christian (2007): ... und morgen das ganze Land. Freiburg: Herder, S. 207
44 Bundesministerium des Innern (Hrsg.) (2012): Entwicklung der politisch motivierten Kriminalität im Jahr 2011, Pressemitteilung, 11.05.2012. online:
<http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2012/05/politisch-motivierte-kriminalitaet-2011.html>, abgerufen am 31.01.2017

http://www.ezra.de/fileadmin/projekte/Opferberatung/download/EzraStudie_klein.pdf,
abgerufen am 30.01.2017

Opferperspektive e.V. (Hrsg.) (2013): Rassistische Diskriminierung und rechte Gewalt. Münster: Westfälisches Dampfboot

Virchow, Fabian/Langebach, Martin/Häusler, Alexander (Hrsg.) (2016): Handbuch Rechtsextremismus. Wiesbaden: Springer VS

Autor_innen:

Achim Bröhenhorst ist beim Landespräventionsrat Niedersachsen Mitarbeiter im Arbeitsbereich Prävention von Rechtsextremismus.

Kristin Harney arbeitet in der Mobilien Beratung Niedersachsen - Gegen Rechtsextremismus, für Demokratie im Regionalbüro Südost / Zentrum Demokratische Bildung

Christian Pfeil

Zu Kapitel 6: Zur Entwicklung von Ausstiegsmotiven aus rechtsextremen Szenekontexten

„Stattdessen spürte ich, wie meine Begeisterung für die Sache allmählich nachließ - auch wenn das keiner merkte. Ich der Schule gab ich weiter den rechtsextremen Rebell. Das war meine Rolle. Die musste ich spielen. Was bliebe mir denn sonst? Ich hatte meine Kameraden und ich hatte meine Gesinnung. Mehr gab es doch nicht in meinem Leben.“ (Timo F., S. 165f.)

Die rechtsextreme ‚Bewegung‘ ist, aller szeneeinternen dynamischen Entwicklungen und heterogenen Ausformungen zum Trotz, darum bemüht, sich in ihrer Innen- und Außendarstellung als eine ‚verschworene Schicksalsgemeinschaft‘ zu gerieren, in der das Konzept eines Ausstiegs nicht angelegt ist beziehungsweise angelegt sein kann. Ein Verlassen dieser Strukturen wird dementsprechend innerhalb des Szenekontextes als Verrat angesehen, mit oftmals schwerwiegenden Folgen für das Individuum, welches sich zum Verlassen der ‚Bewegung‘ entschieden hat.

Zu beachten ist hierbei, dass weder Hinwendung zu, noch Distanzierung von rechtsextremen Gruppierungen oder Szenen ‚von einem Tag auf den anderen‘ verlaufen, sondern in den meisten Fällen einem Prozess folgen, der einen längeren Zeitraum in Anspruch nimmt. Die Gründe, die zu einem späteren Distanzierungsprozess führen können, sind dabei (teilweise) schon in den jeweils individuellen Einstiegsmotivationen (mit)angelegt, beziehungsweise können mit Erwartungshaltungen an das Leben in der Szene korrelieren.

Einleitend ist an dieser Stelle weiterhin festzustellen, dass - entgegen weit verbreiteten Alltagsvorstellungen - ein singuläres Erlebnis nicht dazu geeignet ist, die rechtsextreme Ideologie grundlegend in Frage zu stellen sowie einen daraus resultierenden Ausstieg aus der rechtsextremen ‚Bewegung‘ zu initiieren. Vielmehr ist ein Faktorengemenge entscheidend, dass sich aus Erlebnissen und Erfahrungen innerhalb und außerhalb der Szene zusammensetzt, und (individuell durchaus verschiedene) *Störgefühle* verursacht. Erst wenn diese Störgefühle, die über die Zeit akkumulieren, das jeweils eigene Maß übersteigen, *kann* ein Einzelerlebnis einen ersten Distanzierungs*versuch* auslösen. Monokausale Erklärungsansätze greifen in diesem Kontext also eindeutig zu kurz.

Bevor nun im Speziellen mögliche Auslöser dieser Störgefühle benannt werden sollen, die, akkumuliert, ein solches Übersteigen des subjektiv als vertretbar erlebten Maßes (im Sinne einer hypothetischen Schwelle) zur Folge haben können, muss noch einmal auf die besondere Konstellation von rechtsextremen Szenekontexten hingewiesen werden: Diese werden von ehemaligen Mitgliedern in der Retrospektive als ‚sektenähnlich‘ beschrieben - durch die relativ abgeschlossenen Strukturen werden innerhalb eines (mehr oder weniger) ideologisch ausgerichteten

Bezugsrahmens nahezu sämtliche Bedürfnisse nach sozialer Teilhabe, Unterhaltung, ‚Action‘, Anerkennung durch andere Gruppenmitglieder, klaren Orientierungen und Zusammenhalt, abdeckt⁴⁵.

Die Zugehörigkeit zur rechtsextremen Szene funktioniert für das Individuum dementsprechend auch und gerade auf der Ebene von *Versprechungen*, *Idealisierungen*, *Erwartungen*, *Aufwertungen der eigenen Person* (beispielsweise durch den schnellen Aufstieg innerhalb der szeneeigenen Hierarchien) und *Sinnzuweisungen*, dem *Erfüllen vom Bedürfnis nach Teilhabe* und nicht zuletzt auch dem *Glauben und dem Willen etwas Gutes zu tun*⁴⁶. Diese Angebote machen die Zugehörigkeit zur ‚Bewegung‘ für das Individuum überhaupt erst attraktiv; die bürgerliche Zivilgesellschaft und/oder (oftmals dysfunktionale) Familiensysteme bieten nur wenig ansprechende Alternativen, beziehungsweise haben ihre Attraktivität als Bezugspunkte verloren.

Mögliche Gründe, die einen Ausstiegsimpuls/einen Distanzierungsprozess vom rechtsextremen Bezugsrahmen auslösen können

Für ein besseres Verständnis zur Entwicklung von Ausstiegsmotiven scheint es mir an dieser Stelle weiterhin unumgänglich, kurz den *möglichen* Ablauf eines Distanzierungs- und Ausstiegsprozesses zu skizzieren, ohne diesen hier wirklich erschöpfend darstellen zu wollen (und, aufgrund des gegebenen Formates, zu können). Der Prozess lässt sich nach meinem Dafürhalten in *vier Phasen* einteilen, wobei zu beachten ist, dass es sich dabei um eine idealtypische Darstellung handelt, da Biographieverläufe zu individuell sind, als dass sie sich mittels eines Schemas zu 100% abbilden ließen

- Phase I Erste Distanzierungsimpulse in der Szenenzugehörigkeit: Im Verlauf der Szenenzugehörigkeit (durchaus auch schon ab ‚Eintritt‘ in den rechtsextremen Bezugsrahmen), sieht sich das Individuum mit Umständen/ Erlebnissen konfrontiert, die Zweifel an der Sinnhaftigkeit eines weiteren Verbleibs in der ‚Bewegung‘ generieren – diese sind individuell unterschiedlich, die zugrunde liegenden Mechanismen weisen aber Parallelen auf
- Phase II Kompensationsversuch/Umgang mit Zweifeln: Eine Auseinandersetzung mit den Irritationen wird vermieden, Zweifel ‚beiseitegeschoben‘ oder negiert - eventuell kommt es zu einem verstärkten Engagement im Szenekontext;
- Phase III Ausstieg/ Ausstiegsversuch: Die Störgefühle übersteigen das individuell aushaltbare Maß (s.o.), der Szenekontext wird verlassen/ es wird ein Versuch unternommen, sich aus dem Szenekontext zurückzuziehen;

45 vgl. Pfeil (2016)

46 vgl. hierzu Beiträge von Haase/Murawa und Sennhenn/Völkel in diesem Band

- Phase IV Reintegrationsversuch in die Zivilgesellschaft: Das Individuum hat sich aus der Szene zurückgezogen, und versucht nun, innerhalb der Zivilgesellschaft (erneut) Fuß zu fassen. Diese Phase ist durch das Bemühen gekennzeichnet, ‚das Leben wieder in den Griff zu bekommen‘, und (auch) durch die (teilweise jahrelange) Mitgliedschaft in der rechtsextremen ‚Bewegung‘ bestehende Problemkonstellationen (zum Beispiel Vorstrafen/Inhaftierungen, Verlust von Wohn- und/ oder Arbeitsplatz) zu bearbeiten.

Ein Ausstieg aus der Szene ist dabei nicht zwangsläufig mit einer kompletten ideologischen Abkehr gleichzusetzen – rechtsextreme Einstellungsmuster können teilweise noch jahrelang nachwirken, und werden unter Umständen erst nach dem Verlassen des rechtsextremen Bezugsrahmens bearbeitet.

Es bleibt zu beachten, dass Ausstiegsverläufe keinesfalls linear verlaufen *müssen*, sondern es in einzelnen Phasen zu Unterbrechungen des Distanzierungsprozesses oder zeitweiligen Abbrüchen mit eventuellen Rückzugtendenzen (s.o.) in den als sicher empfunden Szenekontext kommen kann.

Die jeweiligen Faktoren und Wirkgrößen, die (erste) Zweifel an der Sinnhaftigkeit am Verbleib im Szenekontext (einen Ausstiegsimpuls/ einen Distanzierungsprozess) auslösen können, sind von Fall zu Fall unterschiedlich gelagert; es lassen sich allerdings zumindest ähnliche Mechanismen auf *Subjekt- oder Kontextebene* innerhalb der verschiedenen Aussteigerbiographien nachweisen⁴⁷. Rieker benennt hier *Negativerfahrungen innerhalb der rechtsextremen Szene, positive Erfahrungen außerhalb der rechtsextremen Szene* und *Erfahrungen von Sanktionierung*⁴⁸, wobei auch andere Einteilungen und Kategorisierungen möglich und denkbar sind (s.o.).

Im Folgenden sollen nun mögliche Gründe für die Entwicklung einer Ausstiegsmotivation/ eines Distanzierungsimpulses benannt und beschrieben werden, wobei es sich hierbei nur um eine exemplarische Nennung typischer Faktoren handeln kann. Die Ausführungen orientieren sich dabei (auch) an der Biographie Timo F., wobei allerdings Ergänzungen vorgenommen werden, um hier nicht abgebildete Wirkgrößen ebenfalls benennen zu können⁴⁹.

Mögliche Ausstiegsmotivationen speisen sich, wie oben schon angemerkt, aus einer Vielzahl von Faktoren, Erlebnissen und Begebenheiten - **Desillusionierungen** und/oder **Enttäuschungen**, sowohl auf der persönlichen als auch auf der ideologisch/politischen Ebene stellen hier augenscheinlich eine der wichtigsten Wirkgrößen dar: Einerseits ist hier die individuelle Erkenntnis der offensichtlichen Diskrepanz zwischen der propagierten Ideologie und der Praxis des alltäglichen Lebens zu nennen, andererseits sind es auch menschliche Enttäuschungen, die vor

47 vgl. Pfeil (2016)

48 vgl. Rieker (2009), S. 121f.

49 für eine weiterführende Aufstellung möglicher den Ausstieg beeinflussender Aspekte und Motivlagen vgl. Pfeil (2016)

dem Hintergrund der angeblichen 'Kameradschaft'⁵⁰ für Irritationen sorgen: Die Erfahrung, dass die innerhalb der ‚Bewegung‘ propagierten Werte und Ideale meist an der er- und gelebten Lebenswirklichkeit vorbei gehen, es also eine signifikante Dissonanz/Diskrepanz zwischen Ideologie und ‚echtem Leben‘ gibt, kann eine Ausstiegsmotivation/ein Distanzierungsmoment generieren, wie auch an den Schilderungen Timos deutlich wird, wenn er unter anderem den unehrlichen und unkameradschaftlichen Umgang von Kaderpersonen im Zusammenhang mit der drohenden Strafverfolgung thematisiert. Ähnliches lässt sich auch in anderen Aussteigerbiographien nachweisen, wenn unter anderem zum Beispiel beklagt wird, dass der vielbeschworene Zusammenhalt der Szene (= ‚Kameradschaft‘) während erlebter Inhaftierungserfahrungen eben nicht gegeben war/ist, Besuche u.ä. ausbleiben, man von den ‚Kameraden‘ ‚vergessen wird‘.

Auch die innerhalb der rechtsextremen Szene an verschiedenen Ideologisierungslinien verlaufenden, **Ablehnungsmechanismen und Konkurrenzverhältnisse** können Ausstiegsmotivationen darstellen, diese zumindest aber positiv beeinflussen: So finden sich interessanterweise in verschiedenen Aussteigerbiographien dezidierte Hinweise darauf, dass gerade Teile der rechtsextremen Skinhead-Subkultur und der ihr eigene Habitus (= auch innerszenisch gewalttätiges, ‚proletenhaftes‘ Auftreten, exzessiver Alkoholkonsum) in Verbindung mit der als mangelhaft empfundenen politischen Bildung/ Festigung (im Sinne des rechtsextremen weltanschaulichen Bezugsrahmens) auf Ablehnung stoßen und retrospektiv schließlich als einer der Auslöser benannt werden, die zu einer Distanzierung vom Szenekontext führten⁵¹. Timos Einlassungen zu den eher begrenzten Möglichkeiten der politischen Arbeit mit ‚Glatzen‘ stellen hier also keinesfalls eine Ausnahme dar.

In diesem Kontext ist auch - eine entsprechende Ideologisierung und politische Festigung des Individuums vorausgesetzt - die **Frustration über den ausbleibenden Erfolg der politischen Arbeit** zu nennen – Der teilweise jahrelang geführte (und oftmals als langweilig empfundene) ‚politische Kampf‘ (Demonstrationen, Parteiveranstaltungen, etc., pp.) führt nicht zu den gewünschten Ergebnissen, was zu Entmutigung ob der mangelnden gesellschaftlichen Akzeptanz der eigenen Positionen und schließlich ersten Rissen im rechtsextremen Weltbild, und damit einer Ausstiegsmotivation, führen *kann*.

Von Relevanz ist bei der Entwicklung von möglichen ersten Ausstiegsmotivationen auch die Tatsache, dass **Zweifel** an einzelnen, bestimmten Teilaspekten der Weltanschauung **nicht innerhalb des Szenekontextes diskutiert werden können**, beziehungsweise dürfen, von Zweifeln an der Ideologie *per se* ganz zu schweigen. Timos Beispiel macht dabei einen relativ typischen Mechanismus deutlich, wenn er

50 vgl. hierzu Speit (2005)

51 vgl. Pfeil (2016)

innerhalb seiner Biographie Skepsis an der Rasseideologie darlegt – Die aufkommenden Irritationen werden *erschrocken* zur Kenntnis genommen und es wird versucht, diese wieder „abzuschütteln“, eine weitere Beschäftigung mit der Thematik erst einmal vermieden.

Dieses „abschütteln“, ignorieren und negieren von Zweifeln und Irritationen kann als geradezu typisch angesehen werden, und stellt eine Reaktion auf die (als unangenehm empfundenen) Störgefühle dar (s.o.).

Die Zugehörigkeit zur Szene bringt oftmals auch Probleme mit sich, wenn es um den **Wunsch nach einer partnerschaftlichen Beziehung** geht: In der männlich dominierten ‚Bewegung‘ ist der Anteil an Frauen und Mädchen mit ca. 25- 30% noch eher gering, wenn auch mit steigender Tendenz. Schon rein rechnerisch können also nicht alle männlichen Mitglieder der Szene eine Partnerin finden, die ebenfalls in die rechtsextreme Parallelwelt involviert ist. Vor diesem Hintergrund ist nicht verwunderlich, dass Beziehungen zu Partner_innen, die nicht innerhalb des rechtsextremen Kontextes eingebunden sind, einen möglichen Grund für eine Distanzierung darstellen können – spätestens, wenn die Entscheidung ‚rechtsextreme Szene oder Beziehung‘ im Raum steht ⁵².

Ähnlich ist der Wunsch nach **Aufbau einer bürgerlichen Existenz**, dem „**Erwachsen werden**“, zu bewerten: Die Zugehörigkeit zur rechten Szene (und der damit oftmals verbundene Habitus/ Status als „Outlaw“) wird als nicht mehr zeitgemäß empfunden, da sie der nun konkreter werdenden Zukunftsplanung (Ausbildung/Arbeitsleben/ evtl. Familiengründung) entgegensteht, was in Konsequenz schließlich eine mögliche (erste) Motivation zum Ausstieg darstellen kann, wie auch aus Timos biographischer Schilderung der eigenen Schullaufbahn und den sich daraus ergebenden Sorgen um die berufliche Zukunft hervorgeht.

Die Rolle des Außenseiters mag eine Zeit lang ihren Reiz besitzen (vor allem auch, wenn sie die eigene Person in die Nähe einer als ‚gefährlich‘ eingestuften Gruppierung rückt, was durchaus eine Art der Aufwertung darstellen kann), steht aber auch, durch die Assoziation mit kriminellen Kontexten, einem ‚normalen‘, allgemein akzeptierten Lebensentwurf entgegen – und büßt dadurch unter Umständen an Reiz ein.

Die Mitgliedschaft in einem rechtsextremen Szenekontext (und hier ist tatsächlich nicht von Belang, ob es um einen eher ‚völkisch‘ geprägten Bezugsrahmen, rechtsextreme Skinheads oder beispielsweise sogenannte ‚Autonome Nationalist_innen‘ handelt) bedeutet immer auch die unmittelbare Nähe zu Straffälligkeit (vor allem durch Gewalt- und/oder Propagandadelikte nach StGB §86a) und demzufolge *Konflikten mit den Strafverfolgungsbehörden und der Justiz, die in vielen Fällen zu Anklagen und Inhaftierungen führen.*

52 vgl. Bjørgo (1997), S. 238f.

Hier kann, je nach Intensität über einen kürzeren oder längeren Zeitraum, ein *Leidensdruck* aufgebaut werden, der sich positiv auf die die Entwicklung von Distanzierungsimpulsen/ersten Ausstiegsmotivationen auswirken kann – hier können auch die (un-)mittelbaren Folgen und *Belastungen für den* (sofern noch vorhanden) *familiären Bezugsrahmen* (hier: Hausdurchsuchung mit anschließender Verhaftung vor den Augen der Geschwister) eine gewisse Rolle spielen, ebenso wie eine eventuelle Ansprache durch die ermittelnden Beamten – Timos Beispiel macht hier exemplarisch deutlich, dass ein zugewandter, respektvoller Umgang hier durchaus erfolgversprechend sein kann.

Entscheidend für das rechtsextreme Weltbild, und damit auch maßgeblich (wobei hier das Maß der tatsächlichen persönlichen Ideologisierung kaum entscheidend ist) für den Umgang mit ‚anderen‘, ist die *strikte Einteilung in ‚Freund‘- und ‚Feind‘-Gruppen*. Diese (als solches gelabelten) Feindgruppen werden bekämpft, und stellen das Ziel der gemeinsamen Ablehnung – und Abwertung dar. Zu diesen Feindgruppen zählen unter anderem die politischen und weltanschaulichen Gegner_innen (‚Linke‘, „Antifaschist_innen“), Migrant_innen, Polizist_innen, aber auch einfach Personen, die sich nicht innerhalb des rechtsextremen Bezugsrahmens bewegen. Kommt es nun zu (überraschend) **positiven Begegnungen und Erfahrungen** mit Vertreter_innen der hier (beispielhaft) aufgeführten Personengruppen die der rechtsextremen Ideologie widersprechen, kann sich dies positiv auf die Entwicklung einer Ausstiegsmotivation auswirken, wobei ein einzelner, positiver Kontakt sicherlich noch nicht dazu geeignet ist, (teils) jahrelang verinnerlichte Überzeugungen und Wertesysteme in Frage zu stellen. Interessanterweise kann hier die **Absenz von/räumliche Distanz zu der rechtsextremen Szene** (beispielsweise durch Inhaftierung oder berufsbedingt, durch einen Auslandsaufenthalt) verstärkend wirken – das Individuum erhält einerseits die Möglichkeit, außerhalb des rechtsextremen Bezugsrahmens Erfahrungen mit Mitgliedern verschiedener Bevölkerungsgruppen zu machen (und hat, etwa in Haft, auch kaum die Möglichkeit, diese vollständig zu umgehen), und wird auf der anderen Seite auch nicht in der rechtsextremen Ideologie/Weltanschauung bestätigt und überwacht, da die Kontrolle durch den Szenekontext fehlt, beziehungsweise eingeschränkt ist. Letztgenanntes kann, so zeigen Erkenntnisse zu Ausstiegsprozessen aus Sektenzusammenhängen, einen (mit-) entscheidenden Faktor darstellen, wenn es um die schrittweise Erweiterung des vormals sehr starren, und durch die Ideologie geprägten Weltbildes geht: Mit dem Wegfall der ständigen Beeinflussung durch den rechtsextremen Bezugsrahmen haben neue und andere Ideen und Einstellungen, andere Weltansichten überhaupt erst die Möglichkeit, wahrgenommen und/oder zumindest angedacht zu werden⁵³.

53 vgl. hierzu Singer/Lalich (1997)

Die hier exemplarisch und in aller Kürze dargelegten (möglichen) Ausstiegsmotivationen und Distanzierungsimpulse führen in aller Regel *nicht* zu einem sofortigen Verlassen des rechtsextremen Szenekontextes. Hier spielen mehrere Faktoren eine entscheidende Rolle: Der Ausstieg stellt für das Individuum einen Schritt dar, der auf mehreren, entscheidenden Ebenen radikale Umbrüche und Veränderungen der eigenen Lebenswirklichkeit mit sich bringt. Und nur in den seltensten Fällen erfolgt dieser Schritt kurzfristig – aus einer Vielzahl von Gründen, wie in Timos Biographie eindrücklich verdeutlicht wird:

Zum einen stellt die rechtsextreme ‚Bewegung‘ (nach teils mehrjähriger Zugehörigkeit) oftmals den einzigen noch funktionierenden Bezugsrahmen dar; ein Ausstieg bedeutet zwangsläufig, eben diesen zu verlieren, Angst vor Isolation und Vereinsamung können hier den Schritt aus der Szene zumindest erschweren. Hinzu kommt die (in vielen Fällen durchaus begründete) Angst vor möglichen Reaktionen der ehemaligen ‚Kameraden‘, sowie dem Leben ‚nach dem Ausstieg‘, und dem Alleinsein mit den Folgen.

Zum anderen handelt es sich um Überzeugungen und Einstellungsmuster, die teilweise über Jahre hinweg internalisiert und letztendlich auch vertreten wurden. Diese in Frage zu stellen und schließlich aufzugeben, setzt einen (oftmals langwierigen) Prozess des Umdenkens und kritischen Reflektierens voraus, der unangenehme Begleiterscheinungen mit sich bringt (Aussteiger berichten teilweise von psychischen Zusammenbrüchen und suizidalen Phasen, die den Ausstieg und die daraufhin erfolgte Aufarbeitung der ehemals vertretenden Ideologie begleiteten).

Entscheidend ist, dass ein Leben außerhalb der ‚Bewegung‘ als die bessere, gewinnbringendere Alternative erscheinen muss, vorher ist mit einem Ausstiegsimpuls nicht zu rechnen.

Hier ist wichtig zu erwähnen, dass ein Ausstieg nicht zwingend mit einer totalen Nicht-Identifikation mit dem vormals vertretenen rechtsextremen Weltbild einhergeht. Es zeigt sich vielmehr, dass die rechtsextreme Ideologie in vielen Fällen erst nach Verlassen des Szenekontextes an Wirkmacht verliert, ideologische Restfragmente also auch durchaus noch Jahre nach dem Verlassen der ‚Bewegung‘ nachwirken, und damit eine Reintegration in den zivilgesellschaftlichen Kontext erschweren können.

Ich komme an dieser Stelle nicht umhin, darauf hinzuweisen, dass sich die obigen Ausführungen auf den Ausstiegsprozess/ die Entwicklung von Ausstiegsmotivationen bei Jungen/Männern beziehen – die Forschungslage zu Distanzierungs- und Ausstiegsprozessen von weiblichen Szeneangehörigen ist (momentan) noch als disparat zu bezeichnen – erste Forschungsarbeiten mit einer entsprechenden thematischen Fokussierung stehen aber vor der Veröffentlichung.

Weiterführende Literatur:

- Bjørgo, Tore (1997): Racist and Right- Wing Violence in Scandinavia - Patterns, Perpetrators, and Responses. Oslo: Tano Aschehoug
- Hasselbach, Ingo (2001): Die Abrechnung. Ein Neonazi steigt aus. Berlin: Aufbau Verlag.
- Koch, Reinhard/Saß, Stefan (2015): Erfolgreich aussteigen – Möglichkeiten und Grenzen der Arbeit mit Ausstiegswilligen. In: Langebach, Martin/ Habisch, Cornelia (Hrsg.): Zäsur? Politische Bildung nach dem NSU. Bonn: bpb, 208 – 218
- Lindahl, Kent/Mattsson, Janne (2001): Exit. Ein Neonazi steigt aus. München: Dtv
- Möller, Kurt (2015): Bloß Ideologie? - Erfahrungsstrukturierende Repräsentationen als Fundus für pauschalisierende Ablehnungskonstruktionen (PAKOs). In: Interventionen. Zeitschrift für Verantwortungspädagogik. Heft 06/2015, 45 – 53
- Pfeil, Christian (2016): Zum Ausstiegsprozess aus rechtsextremen Szenezusammenhängen. Oldenburg: BIS
- Rieker, Peter (2009): Rechtsextremismus: Prävention und Intervention. Ein Überblick über Ansätze, Befunde und Entwicklungsbedarf. Weinheim: Juventa
- Rieker, Peter (2014): Hilfe zum Ausstieg? Ansätze und Erfahrungen professioneller Angebote zum Ausstieg aus rechtsextremen Szenen. Weinheim: Juventa
- Rommelspacher, Birgit (2006): Der Hass hat uns geeint. Junge Rechtsextreme und ihr Ausstieg aus der Szene. Frankfurt am Main: Campus
- Singer, Margaret Thaler/Lalich, Janja (1997): Sekten. Wie Menschen ihre Freiheit verlieren und wiedergewinnen können. Heidelberg: Carl Auer
- Speit, Andreas (2005): Mythos Kameradschaft. Gruppeninterne Gewalt im neonazistischen Spektrum. Braunschweig: ARUG

Autor:

Dr. phil. Christian Pfeil ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der „Arbeitsstelle Rassismus, Fundamentalismus und Gewalt – Analyse, Prävention, Forschung und Beratung für pädagogische Arbeitsfelder (ARFG)“ der Fakultät I (Bildungs- und Sozialwissenschaften) der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Reinhard Koch / Stefan Saß**Zu Kapitel 7: Auf ins unbekannte... Leben**

„Dann würde ich mich eben bei diesem Ausstiegs-Heini melden. Vielleicht konnte mir dieser linke Weltverbesserer ja tatsächlich helfen ... [...] Oliver setzte sich auf meinen Schreibtischstuhl und lächelte mich an. Ganz offen, ohne Scheu. Obwohl ich für ihn genauso zum Feindbild gehörte wie er für mich, spürte ich keinerlei Ablehnung oder Vorverurteilung. Stattdessen fragte er mich, wann und vor allem wie ich in die Szene gerutscht war. Ich stockte. Was sollte ich denn sagen?“ (Timo F., S. 186ff.)

Wie wird Kontakt aufgenommen und was ist Ausstieg?

Die Kontaktaufnahme zu Aussteigerprogrammen ist höchst unterschiedlich. Von Seiten der Aussteigenden kann dies in Eigenregie geschehen, wie Timo das beschreibt, oder aber - und das ist der häufigere Weg - über Multiplikatoren erfolgen. Als Multiplikatoren kommen grundsätzlich alle Personen infrage, die entweder beruflich, haupt-, neben- wie auch ehrenamtlich oder im privaten Umfeld mit Angehörigen rechtsextrem orientierter Szenekontexte in Kontakt kommen oder in Beziehung stehen. Deutet sich beispielsweise in einem persönlichen Gespräch der Bedarf einer Ausstiegsberatung an oder wird dieser von Angehörigen der rechtsextrem orientierten Szene gar artikuliert, weisen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in der Regel entweder auf professionelle Ausstiegsangebote hin oder stellen den Kontakt zu diesen her. Dieser Zusammenhang ist umso bemerkenswerter, als dass Multiplikatorinnen und Multiplikatoren häufig nicht im Umfeld der Prävention von Rechtsextremismus tätig sind und den Beteiligten zu Beginn einer Kontaktaufnahme überhaupt nicht klar ist, was Ausstieg konkret bedeutet. Aus Sicht der Aussteigenden qualifiziert sie für diese Tätigkeit häufig nicht das Wissen um den Verlauf von Ausstiegen und Ausstiegsbegleitung, sondern allein die Einschätzung, vertrauenswürdig zu sein.

Die Definitionen oder Beschreibungen eines (gelungenen) Ausstiegs nehmen die Zukunft vorweg. Sie bilden einen Soll-Zustand ab, der bei der Kontaktaufnahme in der Regel bei weitem nicht dem Ist-Zustand entspricht. Dieser Soll-Zustand, d.h. die Feststellung eines erfolgreichen Ausstiegs steht immer auch in Zusammenhang mit den Zielen, die Aussteigerprogramme gemeinsam mit ihren Klientinnen und Klienten zu erreichen versuchen bzw. wünschen und den Konzeptionen, auf denen Ausstiegsarbeit fußt. Im Detail können einzelne Aspekte von Ausstieg in Abhängigkeit der zugrundeliegenden Konzeption differieren. Gemeinhin kann aber festgestellt werden, dass ein Ausstieg aus der rechtsextrem orientierten Szene grundsätzlich dann als erfolgreich gewertet werden kann, wenn

- die Sozialintegration in rechtsextrem orientierte Szenezusammenhänge und die Bindungen auch zu rechtsextremen Einzelpersonen aufgelöst wurde,

- rechtsextreme Einstellungen reflektiert und aufgearbeitet wurden, sodass diese entweder einer Totalrevision unterzogen wurden oder sie aber eine Reduktion auf ein Maß erfahren haben, dass diese Handlungen nicht mehr dominieren,
- eine Abstandnahme von Verhaltensweisen, die im Zusammenhang mit rechtsextrem orientierten Szenezugehörigkeiten stehen oder zu deren Kanon gerechnet werden können, erfolgt ist.⁵⁴

Die in Ausstiegsbegleitungen gewährten Hilfen bzw. Unterstützungsleistungen sind wichtige Bedingungs- und Gelingensfaktoren für das Erreichen dieser Ziele.

Wie läuft Ausstiegsbegleitung?

Professionelle Ausstiegsprogramme bieten bestenfalls unterschiedliche Möglichkeiten der Kontaktaufnahme und Ansprache. Neben den klassischen Formen wie Hotline, Flyer oder Internetpräsenz sind vor allem teil-aktive Formen der Ansprache z.B. über die bereits erwähnten Multiplikatoren oder ‚Brückenpersonen‘ die Erfolgversprechendsten. Zudem bieten sich auch Zugänge durch aktive Ansprache, aufsuchende (soziale) Arbeit oder im Rahmen von Zwangskontexten (richterliche Weisungen, Bewährungsaufgaben oder der angedrohte Verlust des Arbeits- oder Ausbildungsplatzes) an. In diesen Fällen steht die Erwartung im Vordergrund, über diesen Betreuungsanlass in eine längerfristige Beziehungsarbeit zu kommen, die in der Konsequenz einen Ausstiegswunsch veranlasst.

Grundsätzlich leistet ein Programm alle Voraussetzungen professioneller Beratungstätigkeit: sie ist klientenzentriert, anonym, unterliegt der Schweigepflicht und verpflichtet sich qualitativen Standards. In jedem Fall bedeutet und erfordert es die Bereitschaft, sich einem längeren Prozess zu stellen, der sich – je nach biografischem Hintergrund – ggf. über Jahre ziehen kann.

Im Rahmen eines (auch anonymen) Erstkontaktes und dem daraus folgenden Erstgespräch werden bereits Fragen der Motivation zum Ausstieg, Erwartungen und Wünsche der Klientinnen und Klienten, aber auch jene des Ausstiegsprogrammes thematisiert. Ebenso stehen Fragen zur konkreten Szenezugehörigkeit auf der Tagesordnung. Bestenfalls ergibt sich hier bereits ein Betreuungsvertrag, der die wesentlichen Punkte der Zusammenarbeit regelt.

Zeitnah erfolgt mit Hilfe eines (standardisierten) Anamnesebogens eine umfangreiche Fallanamnese. Im Mittelpunkt stehen dabei vor allen neben den biografischen Daten, der Wohn- und Lebenssituation, des Beziehungsstatus oder der Frage nach Bildung und Arbeit, vor allem weitere, für die Planung wesentliche Faktoren: das szenische Umfeld, die Szenebiografie, die Rolle von Medien,

⁵⁴ Koch, Reinhard/Saß, Stefan: Erfolgreich aussteigen – Möglichkeiten und Grenzen der Arbeit mit Ausstiegswilligen. In: Langebach, Martin/ Habisch, Cornelia (Hrsg.) (2015): Zäsur? Politische Bildung nach dem NSU. Bonn: bpb, S. 212ff.

Vorbilder, ggf. anhängige oder offene Strafverfahren, bestehende Kontakte zu Behörden oder externen Beratungseinrichtungen, Schulden, Hobbies, soziale Netzwerke, einschlägige Szenetattoos, Erkrankungen, Sucht, sportliche Interessen, aber auch Wünsche, Perspektiven, Zukunftserwartungen und -planungen.

Für die Ausstiegsbegleitung ergibt sich daraus die Notwendigkeit der Auftragsklärung in Form einer Priorisierung nach Maßnahmen der Existenzsicherung, der Durchführung von Schutzmaßnahmen und Erstellung einer detaillierten Hilfeplanung.

Begleitet wird dieser wichtige Prozessbaustein durch eine erste Lagebildanalyse mit der Fragestellung: In welcher Szene hat sich der Klient oder die Klientin bewegt? Wie ist die Bedeutung der Szene, ihre Vernetzung und Struktur einzuschätzen und welchen Status hat der Auftragnehmer in ihr wahrgenommen? Diese Analyse ermöglicht nicht nur eine Statusdefinition nach den Kriterien: Mitläufer, Aktivist, Bewegungselite oder Kader, sondern auch eine Einschätzung zur potenziellen Gefährdung der entsprechenden Person. Entsprechend werden sich diese Einschätzungen in den Maßnahmen der Hilfeplanung wiederfinden.

Ein weiterer Aspekt der Analyse ist aber auch, sicher zu stellen, dass nicht eine Instrumentalisierung des Ausstiegsprogramms durch den Klienten stattfindet. Dies könnte etwa in der Erwartung einer Strafmilderung oder nochmaligen Bewährungsstrafe bei ausstehenden Gerichtsverfahren bestehen.

Die Hilfeplanerstellung legt im nächsten Schritt genaue Prioritäten, Maßnahmen und Schritte fest, bei denen auch eine konkrete Verteilung der Aufgaben von Klient oder Klientin und Ausstiegshilfe definiert ist. Zugleich gibt eine Zeitschiene ein Gerüst für die Umsetzung der Planung, deren Einhaltung und Umsetzung regelmäßiger Tagesordnungspunkt in der Zusammenarbeit ist. Die festgelegten Handlungsfelder, z.B. eine Tattooentfernung, Maßnahmen zur schulischen und beruflichen Qualifizierung, ein Anti-Aggressivitätstraining, Aktivitäten zum Aufbau neuer sozialer Netzwerke unterliegen dabei einer ständigen Überprüfung durch beide Parteien.

Verpflichtend kann dabei auch die Einbindung externer Partner und Institutionen sein. Häufigste Kooperationen ergeben sich u.a. bei der Mitarbeit therapeutischer Einrichtungen, einer Schuldner- oder Suchtberatung, des Jobcenters oder weiterer Partner aus der Jugend- und Familienhilfe. Für die Mitarbeit dieser Institutionen ist jeweils eine Schweigepflichtentbindung des Klienten oder der Klientin erforderlich.

Diese klassischen (sozial-)pädagogischen Betreuungsleistungen und Hilfemaßnahmen bilden den überwiegenden Teil der unterstützenden Maßnahmen zur Umsetzung des Hilfeplans und der sozialen (Re-)Integration der Beratungsnehmerinnen und -nehmer. Sie basiert substantiell auf dem Empowerment-Ansatz und dem Ziel der Hilfe zur Selbsthilfe.

Wesentliche Querschnittsaufgabe des gesamten Prozesses und qualitativ unverzichtbarer Teil einer Ausstiegsberatung ist die Auseinandersetzung mit

tragenden Säulen rechtsextremer Ideologie. Hier gilt es, immer wieder Reflexionsprozesse zu initiieren, die sich mit Abwertungsideologien, Feindbilddenken, Geschichtsklitterung, Revisionismus oder anderen Fragmenten subjektiv tragende Einstellungen beschäftigen. Je höher der Grad der Selbstreflexion, desto offener ist der Blick auf neue Werte. Dies gelingt vor allem dann, wenn die neuen Horizonte nicht aus ‚Belehrungen‘ sondern ‚Erfahrungen‘ geöffnet werden.

Ausstiegsprogramme haben hier eine Bandbreite von Methoden entwickelt, die auf den individuellen Zugang angepasst werden können. Eine wesentliche und ebenfalls unverzichtbare Variante ist die ‚biografische Rekonstruktion‘, mit der sich die Frage des Einstiegs und der subjektiven Sinnhaftigkeit reflektieren lassen: was hat damals die Faszination ausgemacht? Was habe ich in der rechtsextremen Szene bekommen, was ich woanders nicht erhalten habe? Was wäre ein Gegenangebot gewesen? Mit welchen einfachen ‚Lösungen‘ wurde ich geködert? Welche persönliche Anerkennungsbilanz kann ich ziehen?

Weitere Querschnittsaufgabe ist die gesellschaftliche (Re-)Integration, die sich am Neuaufbau von Kontakten, der Aktivierung alter Freundeskreise, an neuen Vereinsanbindungen, der Übernahme ehrenamtlicher Tätigkeiten oder auch an der Einbindung in die Präventionsarbeit gegen Rechtsextremismus bemessen kann.

Alle genannten Maßnahmen und Entwicklungsschritte unterliegen einer ständigen Dokumentation, Fortschritts- und Erfolgskontrolle, die bestenfalls einer Evaluation unterzogen wird (siehe dazu den folgenden Abschnitt!).

Letzter Baustein ist eine Abschlussdokumentation, der ein entsprechendes, möglichst vergleichbares Monitoringverfahren zugrunde liegt, das zwischen Information, Beratungskontakten und tatsächlichen Fällen differenziert.

Der Nordverbund Ausstieg Rechts hat sich auch hier länderübergreifend auf entsprechende einheitliche Kriterien einer Falldokumentation verständigt.

Lassen sich erfolgreiche Ausstiege eigentlich verifizieren?

Für Außenstehende werden in erster Linie Veränderungen, die sich im Zuge des Ausstiegs aus der rechtsextrem orientierten Szene ergeben, auf der Verhaltensebene sichtbar.

Das betrifft zum einen das Legalverhalten. Durch die Aufkündigung der Einbindung in rechtsextrem orientierte Szenezusammenhänge unterbleiben in der Regel mit diesen in Verbindung stehende Straftaten wie z.B. das häufig auftretende Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen (§86a StGB), sprich: das Zeigen sogenannter Hitler-Grüße oder das Tragen bzw. Zusaustellen von Insignien verbotener rechtsextremer oder nationalsozialistischer Organisationen und/oder Gruppierungen. Dazu ist aber auch die häufig im Kontext von rechtsextremer Szenezugehörigkeit auftretende Volksverhetzung (§130 StGB), häufig im Gewand

der Leugnung des Holocausts auftretend, zu zählen. Ferner unterbleiben in der Regel auch andere ideologisch oder mit rechtsextremen Szenezugehörigkeiten begründete Straftaten wie beispielsweise Gewaltdelikte.⁵⁵

Darüber hinaus unterbleiben in der Folge von Ausstiegen idealtypisch Veranstaltungsteilnahmen an rechtsextremen Konzerten, Aufmärschen, Demonstrationen, Mahnwachen, Flashmobs oder sonstigen Aktionsformen, die ein öffentliches In-Erscheinung-treten erfordern.

Ferner ist zu beobachten, dass sich das Erscheinungsbild eines Menschen in der Folge von Ausstiegen aus der rechtsextrem orientierten Szene ändert. Im Zuge der Abstandnahme von der rechtsextrem orientierten Szene verändert sich zusehends der Kleidungsstil der Klientinnen und Klienten, d.h. es werden keine rechtsextremen oder in der rechtsextrem orientierten Szene angesagten Kleidungsstücke mehr getragen. Möglicherweise werden einschlägige Tätowierungen wie oben beschrieben überdeckt oder entfernt. Mit einem Ausstieg aus der rechtsextrem orientierten Szene muss aber nicht zwangsläufig eine grundsätzliche Absage an die Selbstverortung in Jugend- oder subkulturellen Zusammenhängen einhergehen. Es ist durchaus vorstellbar, dass eine Aussteigerin oder ein Aussteiger sich nach einer rechtsextremen Szenezugehörigkeit einer anderen Gruppe anschließt und sich beispielsweise in der HipHop-Szene engagiert, sich der Punk- oder gar der unpolitischen Skinhead-Szene zuwendet oder ähnliches. Ein Ausstieg aus der rechtsextrem orientierten Szene drückt sich also keineswegs zwingend in einem bürgerlichen Erscheinungsbild aus.

Diese drei Anzeichen festzustellen, ist der einfachere Teil. Er beruht auf der Beobachtung der Aneignung neuer Verhaltensweisen. Damit ist aber noch keine Absage an rechtsextrem orientierte Einstellungen zu erkennen - nur an rechtsextrem orientiertes Verhalten. Lassen sich aber Veränderungen auf der Einstellungsebene zuverlässig feststellen? Zuverlässig im Sinne von unumstößlich bewiesen: Nein, nach bisherigem Kenntnisstand nicht. Es gibt aber sehr starke Indizien, die auf eine veränderte Einstellung hinweisen.

Es lässt sich bemerken, dass sich die Bezugsrahmen von ehemaligen Szeneangehörigen im Verlauf des Ausstiegsprozesses verändern, und zwar sowohl für die eigene Identität, wie auch für das soziale Umfeld und die Einstellungsebene bzw. sich das auf diese beziehende Handlungsrepertoire.

Galt in Bezug auf Identitätsentwürfe noch zu Zeiten von Szenezugehörigkeit in der Regel der Vorrang des Kollektivs vor dem Individuum, so ist im Verlauf von Ausstiegsbegleitungen festzustellen, dass sich dieser mehrheitlich zugunsten des Individuums verschiebt, d.h. nicht mehr eine Gruppe und deren Wohl und Wehe stehen im Zentrum der Betrachtung und der Lebensgestaltung bzw. des eigenen

55 vgl. Bröhenhorst/Harney in diesem Band

Handelns, sondern eigene Wünsche, Ziele und Ideen. Für Gewöhnlich skizzieren Aussteigende bürgerliche Lebensentwürfe als ihr anzustrebendes Ideal: berufliche Selbstverwirklichung und Erfolg, Familie und Eigenheim stehen in deren Mittelpunkt. Eine politische Dimension der eigenen Identität tritt in häufig in den Hintergrund oder sie wird zugunsten eines alternativen, nicht-rechtsextremen Politik- und Gesellschaftsverständnisses neu definiert.

Auch soziale Kontakte wurden zu Zeiten von Szenezugehörigkeit einer weltanschaulichen Bewertung und (Vor-)Auswahl unterzogen. Im Verlauf von Ausstiegsbegleitungen wird dieser ‚weltanschauliche Filter‘ in der Regel abgelegt und soziale Kontakte gruppieren sich entlang der Kategorien ‚gemeinsame Interessen‘, ‚Sympathie‘, ‚Anerkennung‘, ‚Freizeitgestaltung‘, ‚Schul- und Arbeitsumfeld‘, ‚sinnliches Erleben‘, ‚Selbstwirksamkeit‘ u.a.m. Das geschieht nicht grundsätzlich frei von Vorurteilen, nur ist festzustellen, dass die Bildung neuer sozialer Netzwerke nicht mehr von rechtsextremen Weltbildern oder Vorurteilen vorbestimmt erscheint. Diese spielen in der Regel mit zunehmender Distanz zur rechtsextrem orientierten Szene und zu rechtsextremen Einstellungen nur noch eine untergeordnete oder zu vernachlässigende Rolle.

Veränderungen auf der Einstellungsebene bilden sich implizit in der Ausgestaltung neuer sozialer Umfelder ab. Sie machen sich aber auch in der Sprache bemerkbar. Die Ausdrucksweise wandelt sich in der Regel zusehends und Anteile rechtsextremer Sprachregelungen und/oder Termini weichen zusehends zugunsten neuer nicht rechtsextremer. Die Überwindung rechtsextremer Sprachgewohnheiten erfordert aktive Mitarbeit, die Reflexion des eigenen Sprachschatzes und diesem zugrunde liegenden Einstellungen und Emotionen. Mit fortlaufender Distanz zur rechtsextremen Szene und zu rechtsextremen Einstellungen bilden sich darüber hinaus eigene Argumentationsstränge und Begründungszusammenhänge sowohl für die zunehmende Ablehnung des Rechtsextremismus wie auch für die Befürwortung und die Annahme einer neuen Haltung. Diese muss sich nicht zwingend in politischem Engagement oder Wahlpräferenzen äußern. Veränderte Einstellungen werden auch in sich ändernden Konfliktlösungsmustern erkennbar. Gewaltakzeptanz und Vorstellungen der grundsätzlichen Ungleichwertigkeit von Menschen sind ein zentrales Element rechtsextremer Weltanschauungen, das sich im Konfliktverhalten von Angehörigen der rechtsextrem orientierten Szene abbildet. Diesbezügliche Veränderungen können sich einerseits in dem o.a. Legalverhalten ausdrücken. Andererseits drückt sich ein positivistischeres, nicht (mehr) auf rechtsextremen Einstellungen beruhendes Menschenbild auch in der Interaktion mit Dritten aus - insbesondere mit denen, die einem zuvor gepflegten Feindbild eines oder einer ehemaligen rechtsextremen Szeneangehörigen entsprechen.

Diese Entwicklungen werden in Ausstiegsbegleitungen fortwährend thematisiert und reflektiert. D.h. Aussteigende beschreiben ihre eigenen Entwicklungen, erklären sie

und setzen sie in Bezug zu Vergangenen wie auch zu zukünftig zu Erreichendem. Eine wie auch immer geartete Entwicklung wird also nicht nur allein von einem Ausstiegsbegleiter oder einer Ausstiegsbegleiterin durch Beobachtung festgestellt. Sie wird im Dialog er- und geklärt. Das gilt auch für den Einbezug Dritter in eine Ausstiegsbegleitung. Ausstiegsarbeit ist grundsätzlich Netzwerkarbeit. Es werden mehr oder minder ausgeprägt Dritte in eine Ausstiegsbegleitung einbezogen; einerseits um individuelle Helfernetzwerke zu bilden, andererseits um Aussteigenden möglichst vielfältige Hilfen angedeihen zu lassen. Ein Austausch der Netzwerkpartner - natürlich mit Einwilligung der oder des im Ausstieg zu begleitenden - verbreitert den Sichtwinkel. Und mit jeder und jedem weiteren involvierten Dritten erhält das Bild der Entwicklung eines Ausstiegsverlaufes neue Facetten und wird detaillierter. Da Ausstiegsbegleitungen durchaus mehrere Jahre in Anspruch nehmen können, ergibt sich über die Zeit - eine gewisse personelle Kontinuität vorausgesetzt - ein recht detaillierter Entwicklungsverlauf, der Veränderungen nachvollziehbar werden lässt Tendenzen abzubilden vermag. Jede und jeder in eine Ausstiegsbegleitung einbezogene Person erhält damit auch die Rolle einer sozialen Kontrollinstanz, die einschätzt und beurteilt, ob sich ihr ehemals szenezugehöriges Gegenüber in Richtung einer demokratischen Grundhaltung entwickelt oder sich gar wieder ‚auf dem Rückweg‘ in die rechtsextrem orientierte Szene befindet. Diese Rolle nehmen im Übrigen auch Angehörige neu erschlossener und gebildeter privater sozialer Umfelder ein - auch, wenn es den Beteiligten häufig nicht bewusst ist und auch, wenn ihre Beobachtungen und Feststellungen nicht Ausstiegsbegleitungen einfließen.

In der Summe gibt es also viele Möglichkeiten und Indizien, erfolgreiche Ausstiege über die Selbstbeschreibungen der Aussteigenden hinaus festzustellen - oder infrage zu stellen.

Weiterführende Literatur:

Baer, Silke/Möller, Kurt/Wichmann, Peer (Hrsg.) (2014): Verantwortlich Handeln - Praxis der Sozialen Arbeit mit rechtsextrem orientierten und gefährdeten Jugendlichen. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich

Langebach, Martin/Habisch, Cornelia (Hrsg.) (2015): Zäsur? Politische Bildung nach dem NSU. Bonn: bpb

Rieker, Peter (Hrsg.) (2014): Hilfe zum Ausstieg? Ansätze und Erfahrungen professioneller Angebote zum Ausstieg aus rechtsextremen Szenen. Weinheim: Beltz Juventa

Autoren:

Reinhard Koch ist Leiter der Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt (ARUG) in Braunschweig und des Zentrum Demokratische Bildung (ZDB) in Wolfsburg und Hannover. In dieser Funktion ist er auch Leiter des zivilgesellschaftlichen Ausstiegsprojektes „Teilnehmen, Integrieren, Partizipieren“ (TIP) in Niedersachsen.

Stefan Saß ist als Diplom Sozialpädagoge/Sozialarbeiter bei der Aussteigerhilfe *Rechts* beim Landespräventionsrat des Landes Niedersachsen beschäftigt.

Stefan Saß

Zu Kapitel 8: Es ist nicht alles bunt, was nicht (mehr) tiefbraun ist...

„Jochen fehlt mir noch immer beinahe jeden Tag. Ich frage mich oft, was er zu meinen Entscheidungen sagen würde, die ich heute treffe, und überlege, wie schön es wäre, wenn wir gemeinsam an dem großen Fluss sitzen und darüber reden könnten, wie wir die Welt sehen.

Sie ist so viel bunter, reicher und großzügiger geworden.

Oliver steht mir noch immer zur Seite. Und natürlich meine Freundin, der es egal ist, in welcher Szene ich unterwegs war. Sie nimmt mich so an, wie ich bin.“ (Timo F., S. 211)

Die gute Nachricht zuerst: Ausstiege aus der rechtsextrem orientierten Szene können gelingen. Ausstiegsvorhaben haben grundsätzlich sogar mehr Gelingens- als Misslingenschancen. Die Aussteigerhilfe *Rechts*, für die ich arbeite, schließt weit mehr als die Hälfte aller begonnenen Ausstiegsbegleitungen positiv ab. Wann ein Ausstieg als gelungen betrachtet werden kann, hängt in erster Linie davon ab, mit welcher Definition von Ausstieg gearbeitet wird. Auch wenn sich die Definitionen von gelungenen Ausstiegen je nach beteiligter Ausstiegshilfe in einzelnen Nuancen unterscheiden mögen, Konsens herrscht in der Regel darüber, dass gelungene Ausstiege den Abbruch der sozialen Bindungen in die rechtsextrem orientierte Szene und zu rechtsextrem orientierten Einzelpersonen, eine kritische Be- und Aufarbeitung und in deren Folge die Überwindung rechtsextrem orientierter Haltungen sowie eine Abkehr von rechtsextrem orientierten Verhaltensweisen beinhalten.

Das Zitat Timos deutet an, dass es aber darüber hinausgehende Kriterien bzw. Bedingungen gibt, die bedeutsam für das Gelingen eines Ausstiegsprozesses sind. In diesem Zitat steckt vieles drin: Timo spricht von gesellschaftlicher Reintegration; von Anerkennung, die er erhält; Zugehörigkeit und Unterstützung, die er erfährt; professioneller Hilfe, die er in Anspruch nehmen kann; von einer positiven Weltsicht und der Fähigkeit, mit Vielfalt umgehen zu können, aber auch mit Vielfalt einhergehende Widersprüche aushalten zu können; sich mit der Welt, die einen umgibt, fortwährend aktiv auseinanderzusetzen, selbstständige Entscheidungen zu treffen und für diese Verantwortung zu übernehmen. Bedeutet das im Umkehrschluss, dass Ausstiege nicht gelingen, wenn die Betroffenen nicht über diese Bedingungen verfügen zu können?

Mehr als die Hälfte aller Ausstiegsbegleitungen zu einem positiven Ende geführt zu haben, ist ein Erfolg, aber kein Grund, sich zurückzulehnen. Auch ohne statistische Auswertungen dürfte klar sein, dass nicht jeder Ausstiegsprozess eine Erfolgsgeschichte schreiben wird. Es gibt Rückfälle im Verlaufe von Ausstiegsbegleitungen, es gibt sie nach erfolgtem positivem Abschluss einer Ausstiegsbegleitung und es gibt natürlich auch anlassbezogene Aufkündigungen von

Ausstiegsbegleitungen - letzteres sowohl von Seiten der Begleiteten, wie auch der Begleitenden und ebenso im gegenseitigen Einvernehmen.

Die Markierung von Ereignissen, die einen Rückfall kennzeichnen, und Anlässen, die eine Aufkündigung von Ausstiegsbegleitungen rechtfertigen, stehen grundsätzlich in Abhängigkeit zu den jeweils gültigen Definitionen von Ausstieg; hier die der *AussteigerhilfeRechts*: der Abbruch sozialer Bindungen zu rechtsextremen Strukturen und Einzelpersonen, die Überwindung rechtsextrem orientierter Haltungen, das Ablegen von in rechtsextrem orientierten Szenezusammenhängen üblichen Verhaltensweisen sowie der grundsätzliche Verzicht auf Straffälligkeit.

Bei rund 10% der positiv abgeschlossenen Ausstiegsbegleitungen der *AussteigerhilfeRechts* sind Rückfälle zu verzeichnen. In der Regel beschränkt sich Rückfälligkeit auf strafrechtlich relevante Haltungsäußerungen mit Bezug zum Rechtsextremismus. In wenigen Fällen beinhaltet ein Rückfall aber darüber hinaus auch eine erneute Integration in rechtsextreme Strukturen. Es ist weiter festzustellen, dass rund ein Viertel aller Ausstiegsbegleitungen vorzeitig beendet werden - der Begriff ‚scheitern‘ liegt in diesem Zusammenhang auf der Zunge. Ihn zu nutzen, würde aber einen differenzierten Blick verstellen und Gelungenes ebenso unterschlagen wie Ansatzpunkte für weitere Hilfen. Denn dass die Kooperation mit einem Aussteigerprogramm nicht fortgeführt wird oder werden kann, bedeutet nicht grundsätzlich, dass nicht andere Institutionen weitere Hilfen leisten und einen Entwicklungsprozess positiv fortführen können.

Eine Ursache für vorzeitige Beendigungen von Ausstiegsbegleitungen lässt sich in Zielkonflikten ausmachen. Das Konfliktpotenzial ergibt sich aus den unterschiedlichen Ausstiegsdefinitionen der am Ausstieg bzw. der Ausstiegsbegleitung Beteiligten und aus diesen resultierenden gegenseitigen Erwartungshaltungen. Beispielhaft wären folgende Konflikte aufzuführen:

- Schon die o.a. Beschreibung der Merkmale von Rückfällen macht eine wichtige Voraussetzung für die Feststellung derselben bzw. die vorzeitige Aufkündigung einer Ausstiegsbegleitung deutlich: die **Beibehaltung rechtsextrem orientierter Haltungen**. Es sind unter den Aussteigenden bisweilen Vorstellungen von Ausstieg zu finden, die mit ‚Aufhören‘ treffender umschrieben wären: d.h. eine Aufkündigung der Einbindung in rechtsextreme Strukturen, eine Beendigung rechtsextremen Engagements und der Verzicht auf Straftaten werden grundsätzlich als erstrebenswert angesehen - aber unter Beibehaltung rechtsextrem orientierter Haltungen. Diese Definition erscheint aus einer verhaltensorientierten Perspektive betrachtet resp. aus Sicht der Vorbeugung von Straftaten und der Reduzierung des in formellen oder in informellen Gruppierungen gebundenen Personenpotenzials der rechtsextrem orientierten Szene möglicherweise ausreichend. Wird die Dimension der Einstellung in eine Ausstiegsdefinition integriert, ist sie das

keinesfalls. Die Beibehaltung rechtsextrem orientierter Haltungen birgt immer auch die Gefahr des erneuten Engagements in rechtsextremen Strukturen. Vor diesem Hintergrund sind die erstgenannten Kriterien keine ausreichenden zur Beschreibung eines positiven Ausstiegsverlaufes.

- Ebenso sind vereinzelt Vorstellungen bei Aussteigenden anzutreffen, dass ein Ausstieg dann positiv zu bewerten ist, wenn auf ein Engagement in der rechtsextrem orientierten Szene verzichtet und entsprechende Verbindungen gekappt werden, rechtsextrem orientierte Haltungen einer Revision unterzogen werden, aber weiterhin Straftaten begangen werden. Die **Verweigerung des Verzichtes auf Straffälligkeit** kann, nicht nur wenn die Abkehr von ihr ein Ausstiegskriterium ist, zu einer vorzeitigen Beendigung einer Ausstiegsbegleitung führen. Mit der Frage nach einer angemessenen Reaktion im Falle einer fortgesetzten oder dauerhaften Straffälligkeit eines bzw. einer Aussteigenden sehen sich Ausstiegshilfen bisweilen konfrontiert. Trotz des Vorliegens eines Abbruchs der sozialen Kontakte in rechtsextrem orientierte Szenezusammenhänge und möglicherweise einer teilweisen oder weitgehenden Aufarbeitung bzw. Überwindung rechtsextrem orientierter Haltungen könnten Ausstiegsbegleitungen in dem Fall, dass Aussteigende partout strafrechtlich relevantes Verhalten aufrecht erhalten, ohne Feststellung eines positiven Ausstiegsverlaufs beendet werden.
- Es ist durchaus möglich, dass sich **Aussteigende anderen menschenfeindlichen Gruppierungen zuwenden**, die zwar nicht dem Rechtsextremismus zuzurechnen sind, gleichwohl aber Menschen- und Gesellschaftsbilder vertreten, die mindestens diskussions-, wenn nicht kritikwürdig sind. Rechtsextremen Haltungen zugrunde liegende Menschenbilder und Wertvorstellungen, die auf Ungleichwertigkeitsideen, gruppenbezogener Ablehnung und Diskriminierung, antipluralistischen und antiemanzipatorischen Gesellschaftsentwürfen basieren, sind ebenso wenig exklusiv in rechtsextrem orientierten Gruppierungen anzutreffen wie Gewaltbereitschaft. Auch die Bereitschaft zur Begehung von Straftaten oder zur Diskriminierung von Einzelpersonen oder Gruppen zur Durchsetzung von Eigen- oder Gruppeninteressen ist nicht alleinig von der rechtsextrem orientierten Szene abonniert. Teilweise können rechtsextrem orientierte Haltungen mit geringen Anpassungsleistungen in die Weltbilder und -sichten anderer menschenfeindlich orientierter Gruppierungen überführt werden. Derartige Hinwendungen können aus Perspektive eines Hilfsangebotes, das einem positiven Menschenbild anhängt und Aussteigende dazu befähigen möchte, weitestgehend selbständig und eigenverantwortlich in einer vielfältigen Gesellschaft zu leben, zu einem Zielkonflikt im Prozess einer Ausstiegsbegleitung führen, der eine vorzeitige Aufkündigung der Zusammenarbeit nach sich zieht - trotz einer Auflösung sozialer Bindungen in

rechtsextreme Strukturen und trotz einer Aufgabe rechtsextremen Engagements bzw. der Revision rechtsextrem orientierter Haltungen.

Zielkonflikte können selbst dann auftreten, wenn sich Aussteigende und Ausstiegsbegleiter zuvor auf gemeinsam zu verfolgende Ausstiegsziele verständigen bzw. verständigt haben. Entsprechende Diskrepanzen können sich beispielsweise aufgrund verändernder Interessenlagen ergeben, in der bewussten Nicht-Entsprechung sozialer Erwartungen begründet sein oder auf der Beziehungsdynamik der an einer Ausstiegsbegleitung beteiligten Personen basieren.

Darüber hinaus sind aber noch weitere Aspekte festzustellen, die Ausstiegsprozesse behindern können. In Teilen sind die Ursachen sowohl für die vorzeitigen Aufkündigungen von Ausstiegsbegleitungen als auch für Rückfälle in den Personen bzw. den Problemlagen der Aussteigenden begründet:

- **Psychische oder Suchterkrankungen** können eine Ausstiegsbegleitung deutlich behindern. Trotz Vorliegen einer solchen ist es möglich, dass eine oder ein Aussteigende/r nicht mehr rechtsextrem in Erscheinung tritt und auch alle persönlichen Bindungen in die rechtsextrem orientierte Szene abgebrochen hat. Die weitere Aufarbeitung von individuellen Problemlagen, seien es solche von Bedeutung für den Einstieg als auch solche im Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Reintegration, der Erarbeitung alternativer Problem- und Konfliktlösungsstrategien wie auch der Aufarbeitung und Ablösung rechtsextrem orientierter Haltungen können bei Vorliegen von psychischen oder Suchterkrankungen deutlich behindert, wenn nicht zum Stillstand gebracht werden. Eine Nichtbearbeitung der Hemmnisse, sprich: der psychischen oder Suchterkrankungen kann eine vorzeitige Beendigung von Ausstiegsbegleitungen begründen.
- Ein häufiger Grund für die Aufgabe von Ausstiegsbegleitungen durch Aussteigende ist **nachlassender Problemdruck**. Eine zuvor als unangenehm erlebte Situation, die letztlich auch zum Ausstieg und zur Inanspruchnahme einer Ausstiegsbegleitung führte, wird soweit bearbeitet, dass sie einem oder einer Aussteigenden entweder nicht mehr belastend erscheint und damit eine weitere Inanspruchnahme von Hilfe obsolet wird, oder aber der Eindruck entsteht, sie selbstständig weiter bearbeiten zu können. Die Feststellung dessen wäre Anlass, die Ausstiegsbegleitung einem geordneten Ende zuzuführen. Das haben viele Klienten zuvor nie gelernt. Sie haben häufig die Erfahrung gemacht, dass Beziehungen nur im Konflikt aufgelöst werden können oder Beziehungsbeendigungen grundsätzlich mit der persönlichen Ablehnung und Abwertung einer bzw. eines der Beziehungspartner/in/nen einhergehen. Um einem angenommenen Konflikt im Falle der persönlichen Aufkündigung einer Ausstiegsbegleitung vorzubeugen, kann ein plötzlicher

und einseitiger Kontaktabbruch als taugliche Bewältigungsstrategie erscheinen.

- Die Hinwendung zu rechtsextrem orientierten Szeneumfeldern erfolgt häufig vor dem Hintergrund sozialer Problemlagen. Szenezugehörigkeit stellt in diesem Zusammenhang einen Versuch der Bearbeitung dieser sozialen Problemlagen dar. Können sich Aussteigende **keine alternativen Möglichkeiten der Bearbeitung (einstiegsrelevanter) sozialer Problemlagen** erschließen bzw. aneignen, bilden sich Potenziale, Ausstiegsbegleitung misslingen zu lassen. Wenn also außerhalb von rechtsextrem orientierten Strukturen keine Anerkennung erlebt oder keine Zugehörigkeit gewährt wird, wenn keine Sinnstiftung erfahren werden kann oder keine Nestwärme geboten wird, besteht die Gefahr, dass eine erneute Hinwendung zu rechtsextremen Gruppierungen stattfindet. Erneute Szenehinwendungen aus diesen Gründen erfolgen u.U. also nicht, weil rechtsextreme Gruppen oder Ideologien besonders attraktiv erscheinen, sondern vielmehr aus Mangel an als sinnvoll wahrgenommenen Alternativen zu rechtsextremen Szenezugehörigkeiten diesen.
- Dergleichen ist festzustellen, wenn sich Aussteigende im Verlaufe des Ausstiegsprozesses bzw. der Ausstiegsbegleitung **keine angemessenen Instrumentarien zur Bearbeitung krisenhafter Situationen** zu erschließen vermögen. Das können Schwierigkeiten in der Bewältigung von Aufgaben des Alltags ebenso sein wie zwischenmenschliche Konflikte und Problemstellungen, die sich im Zusammenhang mit psychologischen Reifungsprozessen oder gesellschaftlichen Anforderungen an den Einzelnen ergeben. Liegen hierfür keine adäquaten Bearbeitungsstrategien vor oder existieren keine Helfernetzwerke, die im Notfall aktiviert werden können, erscheint der Rückgriff auf zuvor als erfolgreich erlebte - jedoch möglicherweise nur im Kontext von rechtsextremer Szenezugehörigkeit sinnvollen - Strategien u.U. als einzig gangbarer Weg zur Bewältigung einer schwierigen Situation. Von Dritten könnte dies möglicherweise als Ausdruck eines gering ausgeprägten Veränderungswillens oder des Wunsches des Festhaltens an abweichenden Verhaltenspraxen gelesen werden.
- Ein Grund für das Misslingen eines Ausstiegsprozesses und eine erneute Hinwendung zu rechtsextrem orientierten Szenestrukturen kann darin bestehen, dass es Aussteigenden entweder aus sich heraus **nicht gelingt, sich neue soziale Umfelder** zu erschließen oder sie aber aufgrund von Ausgrenzung daran gehindert werden, sich neue soziale Umfelder außerhalb rechtsextrem orientierter Strukturen zu eröffnen. Rechtsextrem orientierte Gruppierungen erscheinen unter diesen Voraussetzungen u.U. als einzige, die

Zugehörigkeit, Austausch, Teilhabe, Freizeitgestaltung u.a.m. zu bieten vermögen.

- **Nicht überwundene rechtsextrem orientierte Haltungen** können sowohl zu einer vorzeitigen Beendigung einer laufenden Ausstiegsbegleitung führen als auch relevant für die Feststellung eines Rückfalls nach Abschluss wie auch schon vor diesem werden. So etwa, wenn nicht überwundene rechtsextrem orientierte Haltungen durch Erlebnisse oder gesellschaftliche Entwicklungen, die auf der Folie dieser ideologischen Fragmente bzw. Rückstände interpretiert werden, getriggert und verstärkt werden. Eine Rückkehr in rechtsextrem orientierte Strukturen ist damit nicht zwingend vorgezeichnet. Die erneute Ausbildung rechtsextrem orientierter Haltungen widerspricht aber der Feststellung eines positiven Ausstiegsverlaufs.
- Ausstiegsbegleitungen können beendet werden, wenn sich **Hilfsangebote** von Aussteigerprogrammen im Einzelfall als **nicht geeignet zur Bearbeitung von Problemlagen** herausstellen. Das kann grundsätzlich geschehen, wenn mit Ausstiegsbegleitungen stellvertretend Problemlagen bearbeitet werden sollen, d.h. wenn Ausstiegshilfen mit Aufgaben konfrontiert werden, die nicht in ihr Tätigkeits- und Unterstützungsprofil passen. Das wäre z.B. der Fall, wenn psychische Erkrankungen mit einer Ausstiegsbegleitung bearbeitet werden sollen, wenn Wohnortwechsel angestrebt werden, um sich dem Zugriff von Gläubigern zu entziehen zu können, wenn Ausstiegsbegleitungen an die Stelle von Partnerberatungsstellen treten sollen oder aber Ausstiegsbegleitungen möglicherweise taktisch motiviert eingegangen werden, um auf diese Weise Einfluss auf eine anstehende Gerichtsverhandlung nehmen und ein zu erwartendes Urteil reduzieren zu können.

Die Ursachen für misslingende Ausstiegsprozesse oder Rückfälle aber allein bei den Aussteigenden zu suchen, würde an der Realität vorbeigehen. Auch Dritte - an Ausstiegsbegleitungen beteiligte wie auch unbeteiligte - können dazu beitragen, dass Ausstiegsprozesse fehl gehen oder Rückfälle stattfinden:

- Zugehörigkeiten zur rechtsextrem orientierten Szene gelten gesellschaftlich in der Regel als nicht akzeptiert - mit entsprechenden Folgen für Szeneangehörige. Szenezugehörigkeiten und mit diesen in Zusammenhang stehende Handlungen werden sanktioniert, d.h. in der Regel: strafrechtlich verfolgt. Darüber hinaus sehen sich Angehörige der rechtsextrem orientierten Szene aber auch mit Sanktionen aus den Reihen der Mehrheitsgesellschaft konfrontiert: am Arbeitsplatz, in der Schule, im Vereinsleben, in der Gestaltung des Alltags. Ein häufiges Sanktionsinstrument ist dabei Ausgrenzung, d.h. die Verweigerung von Teilhabe und Zugehörigkeit. In der Praxis der Ausstiegsbegleitung wird vielfach die Erfahrung gemacht, dass die

Zugehörigkeit zur rechtsextrem orientierten Szene mit einem Stigma behaftet ist und auch noch über ihre Dauer hinaus als strafwürdig gilt. Ehemalige Szeneangehörige erfahren u.U. also auch **über die Szenezugehörigkeit hinaus Ausgrenzung und andere Sanktionen** für ihre vormalige Szenezugehörigkeit. Das bringt entsprechende Nachteile bei der Integration in den Arbeitsmarkt, bei der Erlangung eines Bildungsabschlusses, der gesellschaftlichen Reintegration wie auch der Gestaltung des Alltagslebens mit sich. Das entsprechende Sanktionspotenzial erhöht sich noch, wenn Szenezugehörigkeiten auch nur minimale Außenwirkungen entfaltet haben und über das WWW nachvollziehbar sind, vormalige Szenezugehörigkeiten durch das Engagement Dritter wiederholt in Erinnerung gerufen werden oder aber ehemalige Szeneangehörige über äußere Merkmale als solche zu identifizieren sind: etwa durch rechtsextreme Tätowierungen oder Beibehaltung eines Kleidungsstils, wie er in rechtsextrem orientierten Szenestrukturen gepflegt wird. Die Folge kann sein, dass Aussteigende für sich keinen Weg zurück in die Gesellschaft erkennen, und sich erneut rechtsextrem orientierten Strukturen zuwenden und dort nach Zugehörigkeit, Anerkennung, Teilhabe, Wertschätzung und Schutz suchen.

- Negativ auf das Gelingen von Ausstiegsprozessen können sich auch **belastete oder problematische soziale Umfelder** auswirken, die sowohl eine gesellschaftliche Reintegration wie auch die positive persönliche Entwicklung von Aussteigenden nachhaltig beeinträchtigen. Damit sind Umfelder gemeint, in denen ein Leben abseits gesellschaftlicher und rechtlicher Konventionen befürwortet und damit eine (auch nur partielle) Orientierung an der gesellschaftlichen Normalität unterbunden wird, die den Erwerb neuer sozialer Kompetenzen hintertreiben oder beispielsweise stoffgebundene Süchte eher befördern als diese zu überwinden helfen.

Ausstiegsbegleitung arbeitet grundsätzlich mit einer Aussicht auf ein besseres Leben. Wenn sich das nicht einstellt bzw. sich keine realistische Perspektive für Aussteigende bietet, scheinen Misserfolge vorprogrammiert. Die Realisierung dieser Aussicht auf ein besseres Leben ohne rechtsextrem orientierte Szene und rechtsextrem orientierte Haltungen ist aber nicht nur abhängig von der Entwicklung und Ausgestaltung angemessener und wirksamer Unterstützungsangebote zur Beförderung von Ausstiegsprozessen oder von den Fähigkeiten der Aussteigenden, sich auf ein verändertes Leben einzustellen und an diesen Veränderungen aktiv mitzuwirken. Einen großen Einfluss auf das Gelingen oder Misslingen von Ausstiegsprozessen hat auch die Mehrheitsgesellschaft über die Bereitstellung von Möglichkeiten zur Generierung von Selbstwert, Zugehörigkeit, Anerkennung, Solidarität, Selbstwirksamkeit, Sinnstiftung und Teilhabe.

Die Feststellung eines erfolgreichen Ausstiegs oder einer erfolgreich verlaufenen Ausstiegsbegleitung ist kein Zeugnis mit Ewigkeitsgarantie. Ausstieg ist grundsätzlich ein Prozess, der eine Ausstiegsbegleitung überdauert. Auch nach Vollzug eines Ausstiegs und nach Abschluss einer Ausstiegsbegleitung können durch aktuelle Erlebnisse oder neue Erfahrungen noch einmal Reflexionen von Teilaspekten von Szenezugehörigkeit angestoßen werden. Auch werden neue Erfahrungen und Eindrücke ohne Bezug zum Rechtsextremismus auf der Folie von vormaliger Szenezugehörigkeit bewertet und einsortiert werden. Es ist also grundsätzlich von einer Rückkoppelung aktueller Ereignisse und Erlebnisse auf Vergangenes auszugehen. Das kann Ausstiege festigen, sie aber auch wieder destabilisieren. Ein Ausstieg aus der rechtsextrem orientierten Szene und eine Abkehr von rechtsextrem orientierten Haltungen kann - theoretisch - daher auch nach Abschluss einer Ausstiegsbegleitung immer wieder revidiert werden. In der Praxis findet das ausgesprochen selten statt - nur: die Möglichkeit existiert gleichwohl.

Ein Ziel von Ausstiegsbegleitung sollte grundsätzlich sein, die Aussteigenden mit einem ausreichenden Instrumentarium auszustatten, ihr Leben in Eigenverantwortung gestalten zu können. Darüber hinaus sollten ihnen für den Krisenfall angemessene Mittel zu deren Bewältigung an die Hand gegeben und ein Helfernetzwerk erarbeitet werden, auf die bzw. das im Bedarfsfall zurückgegriffen werden kann. Gelingt dies, stehen die Zeichen gut, keine Notwendigkeit darin zu sehen, in alte Verhaltensweisen zurückzufallen, auf alte Problemlösungsstrategien zurückzugreifen oder sich auf vergangene Modelle der Welt- und Gesellschaftssicht zu beziehen.

Diese kursorische und keinesfalls vollständige Aufstellung zeigt über die ‚Potenziale des Scheiterns‘ hinaus, dass sich auch noch dort, wo Ausstiege fehl gehen bzw. fehl zu gehen scheinen, u.U. Chancen für alternative Hilfs- und Unterstützungsangebote zur Fortschreibung von Ansätzen positiver Entwicklungen bieten können.

Weiterführende Literatur:

Baer, Silke/Möller, Kurt/Wichmann, Peer (Hrsg.) (2014): Verantwortlich Handeln - Praxis der Sozialen Arbeit mit rechtsextrem orientierten und gefährdeten Jugendlichen. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich

Rieker, Peter (Hrsg.) (2014): Hilfe zum Ausstieg? Ansätze und Erfahrungen professioneller Angebote zum Ausstieg aus rechtsextremen Szenen. Weinheim: Beltz Juventa

Autor:

Stefan Saß ist als Diplom Sozialpädagoge/Sozialarbeiter bei der Aussteigerhilfe *Rechts* beim Landespräventionsrat des Landes Niedersachsen beschäftigt.